
BACHELORARBEIT

Herr
Bastian Midasch

**Fakten und aktuelle
Bewertungen zur
Gewaltentwicklung rund um
den Fußballsport –
Eine Analyse am Beispiel von
Borussia Dortmund**

BACHELORARBEIT

Thema der Bachelorarbeit

**Fakten und aktuelle Bewertungen zur
Gewaltentwicklung rund um den Fußballsport –
Eine Analyse am Beispiel von Borussia Dortmund**

Autor/in:
Herr Bastian Midasch

Studiengang:
Angewandte Medien

Seminargruppe:
AM10wJ3-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Detlef Gwosc

Zweitprüferin:
Spiridoula Minassidou

BACHELOR THESIS

Topic of thesis

Facts and current assessments regarding the increase of violence amongst soccer supporters – an analysis of the example Borussia Dortmund

author:

Mr. Bastian Midasch

course of studies:

Applied Media

seminar group:

AM10wJ3-B

first examiner:

Prof. Dr. Detlef Gwosc

second examiner:

Spiridoula Minassidou

Bibliografische Angaben

Nachname, Vorname: Midasch, Bastian

Thema der Bachelorarbeit: Fakten und aktuelle Bewertungen zur Gewaltentwicklung rund um den Fußballsport – Eine Analyse am Beispiel von Borussia Dortmund

Topic of thesis: "Facts and current assessments regarding the increase of violence amongst soccer supporters – an analysis of the example Borussia Dortmund"

49 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences, Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014.

Abstract

Diese vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Fragestellung, ob und inwiefern die Gewalt in deutschen Stadien in den letzten Jahren zugenommen hat. Hierbei wird sich insbesondere mit der Fan- bzw. Ultra-Szene von Borussia Dortmund beschäftigt. Des Weiteren wird der Frage nachgegangen, was die Ursachen für eine mögliche Zunahme von Gewalt in und um Stadien sind. Diese Aspekte werden historisch aufgearbeitet und mit einer selbst durchgeführten Umfrage gestützt.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
1 Einleitung	1
2 Borussia Dortmund – „Echte Liebe“	2
2.1 Die Entstehung einer einzigartigen Fanszene	3
2.1.1 <i>Fußball-Boom im Ruhrpott</i>	3
2.1.2 <i>„Wende im Westen“</i>	4
2.1.3 <i>Große Erfolge und Existenzangst</i>	7
2.2 Kohle, Stahl und Bier gingen – Borussia blieb.....	10
3 Die Geschichte der Ultras im europäischen Vergleich	14
3.1 Fußball als Grundlage einer gemeinsamen Identität – Anfänge der Ultrabewegung und ihre Entwicklung im italienischen Fußball	14
3.2 Ausbreitung der Ultra-Kultur in Europa.....	18
3.3 Der Begriff „Hooltras“ und die Suche nach den Schuldigen.....	21
3.4 „Feindbild Polizei“?	23
4 Ultras und Hooligans beim BVB	26
4.1 Anfänge der BVB-Ultras.....	26
4.2 Die „Borussenfront“ und ihr Einfluss auf die Gewalt in Stadien.....	31
5 Sicherheitsmaßnahmen in Stadien.....	36
5.1 Die Standpunkte der einzelnen Parteien: DFB – Politik – Polizei – Fans.....	36
5.2 Die aktuelle Situation beim BVB.....	39
6 Auswertung der Umfrage	42
7 Fazit	46
Literaturverzeichnis	XI
Eigenständigkeitserklärung	XIV

Abkürzungsverzeichnis

DFB:	„Deutscher-Fußball-Bund“
DFL:	„Deutsche-Fußball-Liga“
ZiS:	„Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze“
NWDO:	„Nationaler Widerstand Dortmund“
KOS:	„Koordinationsstelle Fanprojekte“
BVB:	„Ballspielverein Borussia“
AG:	„Aktiengesellschaft“
NRW:	„Nordrhein-Westfalen“
AN:	„Autonome Nationalisten“
Choreos:	„Choreographien“
ACU:	„Aachen Ultras“
USK:	„Unterstützungskommando“
BFE:	„Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten“
BAFF:	„Bündnis aktiver Fußballfans“
WM:	„Weltmeisterschaft“
SS:	„Schutzstaffel“
KZ:	„Konzentrationslager“

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Spieler des BVB werden bei ihrer Heimkehr von den Fans gefeiert.

dpa, online abgerufen am 20.12.2013.

http://mediadb.kicker.de/news/1000/1020/1100/9000/artikel/580677/dortmund_1966-1189970295_zoom24_crop_600x450_600x450+91+-4.jpg

Abb. 2: Fußballländerspiel im Westfalenstadion 1974.

Dortmund, Stadtarchiv, online abgerufen am 29.12.2013

<http://www.westfaelische-geschichte.de/med1222>

Abb. 3: Arbeitslosenquote in der Region Ruhr, Stand: Dezember 2013

Regionalverband Ruhr, online abgerufen am 21.1.2014

Abb. 4: Armutsgefährdungsquote für Deutschland.

Statistisches Bundesamt, online abgerufen am 5.1.2014

<http://de.statista.com/graphic/1/159848/armutsgefaehrungsquote-in-deutschland-2008.jpg>

Abb. 5: Paolo di Canio mit dem römischen Gruß.

Sam Munnery, online abgerufen am 12.11.2013

<http://www.thetimes.co.uk/tto/sport/football/clubs/sunderland/article3728772.ece>

Abb. 6: Bild der Frankfurt-Ultras nach dem Sieg gegen Kaiserslautern.

Autor Unbekannt., online abgerufen am 14.11.2013

http://uf97.de/grafiken/news/laubern_sieg.jpg

Abb. 7: Ultras zeigen ihre Solidarität mit dem „NWDO“.

Autor Unbekannt., online abgerufen am 12.12.2013

http://www.ariva.de/bvb2_a532521

Abb. 8: BVB-Choreographie vor dem Champions-League Spiel gegen Malaga.

Joel Kunz / Borusseum, online abgerufen am 1.12.2013

http://bilder.sportsandbytes.de/borusseum/Borusseum/choreo_malaga_kunz_X_1366214275.jpg

Abb. 9: Siegfried Borchardt heute.

Indymedia, online abgerufen am 20.12.2013 unter:

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/b/b1/Siegfried_Borchardt.jpg/220px-Siegfried_Borchardt.jpg

Abb. 10: Zeitungsberichte über die „Borussenfront“.

Dafi Dortmund, online abgerufen am 7.12.2013

<http://www.pflichtlektuere.com/blog/wp-content/uploads/2012/01/bildschirmfoto-2012-01-22-um-180022.png>

Abb. 11: 30 Jahre „Borussenfront“.

Unknown, online abgerufen am 7.12.2013

http://media1.faz.net/polopoly_fs/1.1915267!/image/180240714.jpg_gen/derivatives/default/180240714.jpg

1 Einleitung

„Pro 15:30“ oder „Ohne Stimme keine Stimmung“ – mit derartigen Plakaten setzten sich Fußballfans in der jüngeren Vergangenheit friedlich für mehr Rechte und Traditionsbewusstsein im Fußball ein. Doch Bilder vom gewaltlosen Protest scheinen im deutschen Fußball nur noch die Ausnahme zu sein. Schlägereien zwischen Polizisten und randalierenden Zuschauern bestimmen seit einigen Jahren die öffentliche Berichterstattung. Die Bestürzung hierüber ist groß. Es geht sogar soweit, dass der Eindruck entsteht, dass Gewalt in und um Stadien heute allgegenwärtig sei. Ich werde mir am Beispiel von Borussia Dortmund anschauen, ob diese Eindrücke der Wahrheit entsprechen oder ob vielen Ultras einfach nur Unrecht getan wird. Die Gefahr, dass sich ein negatives Image einer vermeintlich gewaltbereiten Minderheit im Stadion eines Vereins auf die ganze Fanszene überträgt, ist groß.

Vergleicht man heutige Bilder von Gewalttaten im Stadion mit Bildern aus der Vergangenheit, so fällt auf, dass vermehrt auch unbeteiligte Zuschauer angegriffen werden. Erst kürzlich bewarfen Dortmunder Ultras beim Derby „auf Schalke“ die Menschen auf den Sitzplatztribünen mit Gegenständen. Zudem versuchten sie diesen Block, in dem viele Familien mit Kindern saßen, zu stürmen. Als BVB-Torhüter Roman Weidenfeller versuchte, deeskalierend auf die Fans einzuwirken, beschossen sie ihn mit der verbotenen Pyrotechnik. Der 33-jährige war sichtlich geschockt von dieser neuen, sichtbaren Qualität der Gewalt der Randalierer, die schwere Verletzungen billigend in Kauf nehmen. Als leidenschaftlicher Fußball-Fan und Stadion-Besucher war ich selbst schon gewaltbereiten Fans ausgesetzt. Ein Verein, dessen Fans auch schon vor diesem Derby häufig mit Gewalt und Rechtsextremismus in Verbindung gesetzt wurde, ist Borussia Dortmund. Dieses Bild widerspricht dem medial seit Jahrzehnten gerne bemühten Bild der BVB-Fans als den „besten Fans der Liga“ fundamental.

Sind alte Gruppierungen, wie die „Borussenfront“, die vor 30 Jahren in Dortmund Angst und Schrecken verbreiteten, doch noch nicht ausgestorben, wie es heißt? Welchen Einfluss haben sie auf heutige - vermeintlich moderatere Ultra-Gruppierungen? Gibt es bei letzteren eigentlich noch Gemeinsamkeiten mit den ursprünglichen Zielen der ersten Ultras, die sich im Italien der 50er und 60er Jahre zusammenschlossen? Oder haben die Ultras den ursprünglichen Sinn ihrer Bewegung aus den Augen verloren und beschränken sie sich nun mehr und mehr auf den gewaltsamen Protest? Und wenn – wogegen?

Diesen und anderen Fragen gehe ich mit meiner Bachelorarbeit auf den Grund. Interviews mit Beteiligten und Experten, Untersuchungen von Fanforschern, Schilderungen von Zeitzeugen und eine eigene Umfrage sollen Aufschluss darüber geben, ob die Gewalt in Stadien tatsächlich zugenommen hat, oder ob diese Annahme schlicht einer einseitigen Berichterstattung geschuldet ist.

2 Borussia Dortmund – „Echte Liebe“

Borussia Dortmund gehört weltweit zu den erfolgreichsten und renommiertesten Vereinen. In und um Dortmund genießt der Verein einen ganz besonderen Stellenwert. In kaum einer anderen Region identifizieren sich die Menschen so sehr mit ihrem Verein wie in Dortmund. Das äußert sich nicht nur am weltweit höchsten Zuschauerschnitt, den der BVB gleich mehrfach hintereinander vorzuweisen hatte. Auch internationale Medien erkennen an, wie einzigartig die Atmosphäre im Signal-Iduna-Park sein kann. Unlängst kürte die englische Tageszeitung „The Times“ das ehemalige Westfalenstadion samt seinen Fans zum besten Stadion der Welt. Wohlgermerkt vor den europäischen Top-Klubs FC Liverpool und AC Mailand, die in ihren Ländern ebenfalls seit Jahrzehnten für ihre tolle Atmosphäre bekannt sind. Autor Tony Adams brachte es mit folgendem Satz auf den Punkt:

„Borussia Dortmunds ist der Klassiker. Gewaltige Ränge, die die Geräusche mit einer ohrenbetäubenden Intensität auf den Rasen zurückwerfen. Dieser Platz wurde für den Fußball und für die Fans erbaut. Jedes Endspiel des European Cup sollte in Dortmund veranstaltet werden. Die beste Atmosphäre auf dem Kontinent“¹

Verbindet man andere Traditionsvereine wie Borussia Mönchengladbach mit magischen Europapokalnächten, Bayern München mit stetigem Erfolg, so assoziiert man den BVB mit seinen treuen und ewig loyalen Anhängern, die auch in Zeiten der Beinahe-Insolvenz (2005) ihren Verein bedingungslos unterstützen. Doch im Gegensatz zu Vereinen wie dem FC St. Pauli, der sich fast ausschließlich über seine tolle Atmosphäre und seine besonderen Fans definiert, geht es beim BVB um weit mehr. Der Verein kann auch auf eine von Erfolgen gekrönte Historie zurückblicken, in der Spieler zu Legenden wurden und in Dortmund heute immer noch Kultstatus genießen.

Derzeit zeigt sich einmal mehr, inwiefern sich Loyalität seinem Verein gegenüber auszahlt. Nachdem man sich 2005 sportlich und vor allem finanziell am Abgrund befand, erspielte sich ein rundum erneuertes und junges Team nur sechs Jahre später die deutsche Meisterschaft. Nur ein Jahr später folgte das erste Double in der 103-jährigen Vereinsgeschichte. Im letzten Jahr stand man sogar im Finale der Champions-League. Die Geschichte dieser Mannschaft, die Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke immer wieder als „Märchen“² beschreibt, wird allerdings seit geraumer Zeit von Fans begleitet, die offenbar vor Gewalt nicht zurückschrecken und rechtes Gedankengut in die Fanszene tragen. Der Verein durchlief eine interessante und beeindruckende Entwicklung, ebenso wie seine Fanszene.

¹ zitiert nach http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/nachricht.jsp?nid=42823, Stand: 7.1.2014

² <http://www.fussballeuropa.com/news/hans-joachim-watzke-bvb-maerchen-ist-noch-nicht-vorbei>, Stand: 7.1.2014

2.1 Die Entstehung einer einzigartigen Fanszene

Der BVB, der heute mehr als 80.000 Vereinsmitglieder vorzuweisen hat, war lange ein Verein mit relativ wenigen Anhängern. Über viele Jahre Zeit sah es im Ruhrgebiet so aus, als bräuchten sich die Schalcker um ihre Vormachtstellung im Fußball keine Sorgen zu machen. Borussia Dortmund hatte keine strukturellen Vorteile, die den Verein dazu prädestinierten, die ganze Stadt zu vertreten. Vielmehr gab es andere Dortmunder Vereine, die lange vor dem BVB erste beachtliche Erfolge feiern konnten. So unterlag der DSC 95 beispielsweise nur knapp einem Vorläufer-Verein des 1.FC Köln mit 2:1 im Finale um die deutsche Meisterschaft 1921. Der VfL war seiner Zeit sogar der erste Verein in Dortmund, der die „übermächtigen“ Schalcker schlagen konnte. Ein Wachstum, was Mitgliederzahlen anging, konnte der BVB in den 20er und 30er Jahren allerdings auch verzeichnen. Das enorme Potential war damals schon zu erahnen.³

2.1.1 Fußball-Boom im Ruhrpott

Auch damals galt schon das Gebot, dass sich Fans einem Verein besonders im Falle des Erfolges anschlossen. Auch wenn sich die vermeintlich „echten Fans“ stets davon freisprechen wollen, müssen sie feststellen, dass die Generationen zuvor sich immer den erfolgreichen Vereinen anschlossen. Nur aus solchen Fans werden treue Anhänger, die sich auch zum Verein bekennen, wenn der Erfolg mal ausbleibt. Daraus resultiert dann letztendlich eine echte Fanszene. Als Zuschauersport etablierte sich der Fußball bereits nach dem ersten Weltkrieg. Besonders im Ruhrgebiet war der Sport beliebt. Die vielen Vereine profitierten auch davon, dass der 8-Stunden-Tag eingeführt wurde. Diese Umstellung ermöglichte es den Arbeitern, die zuvor oft zwölf Stunden arbeiteten, sich anderen Hobbies zu widmen. Überraschend war der „Fußball-Boom“ nicht. Das Ruhrgebiet galt auch schon vorher als absolute Fußball-Hochburg. Laut ersten Berichten, die sich damals fast ausschließlich mit dem Spielgeschehen beschäftigten, unterstützte ein Publikum den Duisburger SV bereits 1914 im Endspiel gegen Altona. Das Finale fand in Essen vor einer Rekordkulisse von geschätzten 12.000 – 15.000 Zuschauern statt. Schon damals ist von „Sirenen und anderen musikalischen Instrumenten“ die Rede, die zur Unterstützung benutzt wurden.⁴

Jedoch bestehen ernsthafte Zweifel, ob das Publikum tatsächlich vor Ort war, um ihr Team zu unterstützen. Experten gehen davon aus, dass sie vielmehr an einem Spektakel interessiert waren. Zwar wurden aus gegebenem Anlass zwei Sonderzüge aus Duisburg organisiert. Allerdings kamen dem Historiker Siegfried Gehrmann zufolge ein wesentlicher Teil der Zuschauer aus Köln, Düsseldorf, Dortmund und Bochum. Die

³ Vgl. Hesse, 2012: 14

⁴ ebd.: 15

„Fans“ gelten aus heutiger Sicht wohl eher als Lokalpatrioten.⁵ Das ganze Ruhrgebiet nutzte den Sportboom in dieser Zeit zu seinen Gunsten. Während der MSV Duisburg ein neues Stadion bekam, spielte der BVB weiterhin auf einem „Acker“, der sogenannten „Weißen Wiese“, die den Namen „Stadion“ eigentlich nicht verdiente.

Dann kam es zu einer echten Zäsur in der Dortmunder Vereinshistorie. Nachdem man 1923 ein neues Stadion erbaut hatte, das ca. 10.000 Zuschauern Platz bot, wurde man von den Nationalsozialisten ebenso schnell vertrieben. Sie brauchten das Gelände, um die Hoesch AG zu erweitern. Ohne auch nur eine einzige Reichsmark Entschädigung zu kassieren, wurde der BVB in die „Rote Erde“ vertrieben. Das Stadion, das viermal so groß war, wie das alte, war unter den Mitgliedern zunächst verhasst. Zum einen spielte der BVB jetzt nicht mehr im Norden der Stadt, sondern im ungeliebten Süden. Zum anderen feierten die Schalcker ihre ersten Erfolge in der roten Erde, da es im Umfeld das größte Stadion war. Viele Mitglieder mussten mehr als fünf Kilometer weit fahren, um den BVB zu unterstützen. Das große Stadion bescherte dem BVB 1939 allerdings eine Rekordkulisse. Das lag sowohl am ständig prosperierenden Verein als auch am Gegner, dem FC Schalke 04. 30.000 Zuschauer besuchten das Spiel.⁶

Die Schalcker repräsentierten lange Zeit das Ruhrgebiet. Besonders vor und nach dem zweiten Weltkrieg galt der Verein „als Symbol einer gebeutelten Region, die von einem kollektiven Minderwertigkeitsgefühl geplagt ist und gleichzeitig von der eigenen Stärke überzeugt ist.“⁷ Auch viele Borussen schlugen sich gelegentlich auf die Seite der Schalcker. Als der FC Schalke 04 1934 zum ersten Mal deutscher Meister wurde, trugen sie sich sogar als erste Mannschaft überhaupt ins goldene Buch der Stadt Dortmund ein.

2.1.2 „Wende im Westen“

Da die Schalcker das Ruhrgebiet vertraten, trugen sie ihre Spiele nicht nur in ihrem eigenen Stadion aus. Die meisten Spiele trugen sie in der „Roten Erde“ aus. Eine Rivalität, wie wir sie heute kennen, bestand zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Das änderte sich am 18. Mai 1947, der Tag, an dem man die Geschichte des BVB, so wie man ihn heute kennt, symbolisch beginnen lassen könnte. Dank ihrer hervorragenden Jugendarbeit hatte es Borussia Dortmund in das Finale der Westdeutschen Meisterschaft geschafft. Gegner dort war natürlich der FC Schalke 04. Borussia Dortmund gewann das Spiel mit 3:2. Der Schriftsteller Hans-Dieter Baroth beschrieb das Spiel als „Wende im Westen“, es war nicht nur ein Ausrutscher der Schalcker, es war eine Umkehrung der Machtverhältnisse im deutschen Fußball. In den folgenden Jahren hatte der BVB einen

⁵ Vgl. Hesse, 2013: 15

⁶ Vgl. Marmeling, 2001: 115ff

⁷ Vgl. Zitat Röwekamp: 18

Zuschauerschnitt von mehr als 20.000 Zuschauern. Wenig später verlor man sein erstes Finale um die deutsche Meisterschaft vor 90.000 Zuschauern gegen den VfR Mannheim. Es war der bis dahin größte Erfolg der Vereinsgeschichte. Die Zuschauer identifizierten sich mit den Spielern des BVB, die längst zu Idolen einer ganzen Stadt wurden. August Lenz war die zentrale Identifikationsfigur, da er der erste Nationalspieler des BVB war und 1948 Torschützenkönig wurde.⁸ Von diesem Moment an vertraten die Schwarz-Gelben das Ruhrgebiet.⁹

In den 50er Jahren trat der BVB endgültig aus dem Schatten der Schalcker heraus. 1956 und 1957 gewann man jeweils die deutsche Meisterschaft, was den Dortmundern einen enormen Fan-Zuwachs bescherte. Auch weil der BVB nach den beiden Titeln einen beinahe mythischen Status erlangte, da man in beiden Finalspielen mit exakt derselben Mannschaft antrat. Helmut Schneider, der damalige Erfolgstrainer, nominierte bewusst den kommenden Star der Borussia „Aki“ Schmidt nicht, damit er wieder dasselbe Team auf den Platz stellen konnte. Schmidt wurde vier Jahrzehnte später der erste Fan-Beauftragte von Borussia Dortmund. Sukzessive steigerte der Verein seine Attraktivität und diente vielen Zugezogenen als eine Art Identifikation mit einer damals noch sehr unattraktiven Stadt. Dennoch war das Stadion „Rote Erde“ in den 50er Jahren nur zu zwei-Drittel ausgelastet, da der familiäre Aspekt zu diesem Zeitpunkt noch eine größere Rolle spielte als heute. Frauen fand man ohnehin nur in wenigen Ausnahmen in den Stadien der höchsten deutschen Spielklasse. Fußball galt damals als reiner Männersport.¹⁰

In den 60er Jahren waren erste Anzeichen einer gewissen Fankultur zu erkennen. Der Verein wurde vermehrt mit Bannern und akustischen Signalen unterstützt. So reckte ein Fan beim Meisterschaftsendspiel zwischen dem 1.FC Köln und dem BVB ein Banner mit der Aufschrift empor: „Der alte Geißbock bekommt den Gnadenstoß“.¹¹ Neben der Aufschrift war noch eine martialische Skizze zu sehen, die auch Analphabeten die Bedeutung unmissverständlich klar machen sollte. Nach der erneuten Meisterschaft im Finale gegen die Kölner im Juni 1963 (3:1 gewann der BVB vor 75.700 Zuschauern in Stuttgart) gelang dem BVB wenig später einer der bedeutsamsten Siege der Vereinsgeschichte. Mit einem 5:0 gegen Benfica Lissabon etablierte man sich endgültig im Kreis der besten Mannschaften Europas. Lissabon, um den damaligen Weltstar Eusebio, galt vor dem Spiel als beste Mannschaft der Welt und als Titelfavorit im Europapokal der Landesmeister. Der Profifußball wurde in Deutschland erst ein Jahr zuvor eingeführt. Deutsche Mannschaften spielten international keine große Rolle, was die Bedeutung des Erfolges noch einmal vergrößert. Generell änderte sich mit der Einführung des professionellen Spielbetriebes (1963) einiges. Zwar hatte man zuvor Woche

⁸ Vgl. Marmeling, 1998: 393

⁹ Vgl. Hesse, 2013: 20 – 27

¹⁰ ebd.: 34 – 43

¹¹ Der Geisbock ist bis heute das Vereins-Maskottchen des 1. FC Köln

für Woche interessante Lokal-Derbys, auf die sich die Fans freuten, doch gegen Mannschaften wie Hamborn und Victoria Köln war die „Rote Erde“ nur selten ausgelastet. Eine nationale Liga erhöhte die Attraktivität enorm, was sich auch besonders auf die Zuschauerzahlen auswirkte.¹²

Der BVB schrieb weiter Geschichte. 1966 gewann man als erste deutsche Mannschaft den Europapokal der Pokalsieger. In einem dramatischen Endspiel gegen den FC Liverpool gewann Borussia Dortmund durch ein Traumtor von „Stan“ Libuda mit 2:1. Es war für die Fans die erste Auswärtsreise außerhalb Deutschlands. Knapp 2000 Menschen reisten mit nach Schottland, um den Verein tatkräftig zu unterstützen. Hans Bäumer, ein BVB-Fan aus dem Sauerland, reiste sogar mit dem Fahrrad an und schrieb während und nach diesem Erlebnis das erste Buch über die Dortmunder Vereinshistorie.¹³



Abbildung 1: Spieler des BVB werden bei ihrer Heimkehr von den Fans gefeiert

Zwei Jahre später gründete sich der allererste Fanclub der Borussia. Er trug den Namen „BVB-Club Dröscheder Feld von 1968“. Sein Gründer Peter Grünmann war bis dahin gar nicht bewusst, dass es so etwas wie Fan-Clubs überhaupt gibt. Er selbst sagt heute, dass dieser Fan-Club inoffiziell schon sechs Jahre vorher existierte, da er mit den Mitgliedern von 1968 schon die Jahre zuvor immer Spiele der Borussia besuchte. Ob man es heute glauben mag oder nicht.¹⁴ Aber auch die Fans in den 60er Jahren sahen sich mit Restriktionen konfrontiert. So stand beim Endspiel um die deutsche Meisterschaft 1961 in Hannover ein Schild vor dem Stadion mit der Aufschrift: „Es ist nicht gestattet, jegliche Art Lärminstrumente und Transparente mit in das Stadion zu nehmen“. Auch damals kam es schon zu strengen Einlasskontrollen, und so manche Dinge wurden konfisziert. Auch die Vorliebe des Dortmunder Anhangs zur Pyrotechnik wurde in jener Zeit schon sichtbar. Schon 1963 musste der damalige Stadi-

¹² Vgl. Hesse, 2013: 47 – 51

¹³ Das Buch trug den Namen: „Borussia Dortmund – Die Geschichte einer großen Mannschaft“

¹⁴ Vgl. Hesse, 2013: 61

onsprecher der roten Erde die Fans mehrfach darauf hinweisen, dass Abbrennen von Feuerwerkskörpern zu unterlassen.¹⁵

Schon damals gab es in Reihen der BVB-Fans fanatische Anhänger, die auch schon über die Stränge schlugen. In Zeiten des plötzlichen Misserfolgs unterstützten sie beispielsweise den Erzrivalen Schalke 04 verbal bei einem Heimspiel. „Der Spiegel“ berichtete sogar davon, dass einige wenige Anhänger die Aufstellung beeinflussten als die Mannschaft in Abstiegsnot geriet. Dem damaligen Präsidenten Wilhelm Steegmann stellten Fans einen Sarg vor die Haustür und drohten per Telefon mit Mord. Das war ein erster Tiefpunkt in der Dortmunder Fanhistorie. Die Fans des BVB galten als ungeduldig und erfolgsverwöhnt. Mit Niederlagen konnten sie nicht gut umgehen.¹⁶

2.1.3 Große Erfolge und Existenzangst

Ein weiterer Meilenstein war der Bau des „Westfalenstadions“, das mit einer Zuschauerkapazität von 54.000 zu den größten Stadien in Deutschland gehörte. Am 2. April fand das Eröffnungsspiel gegen Schalke 04 statt. Dem Verein und der Stadt wurde spätestens nach dem Spiel gegen Benfica Lissabon klar, dass die „rote Erde“ angesichts der großen Anhängerschaft einfach zu klein war. Von Beginn an richteten sich die „echten“ Fans des BVB auf der Südtribüne ein. Die heute größte Stehplatztribüne der Welt fasziniert seit eh und je die gegnerischen Fans und Spieler. Warum die Fans auf der Südtribüne Platz nahmen, obwohl sie zuvor immer in der Nordkurve zu finden waren, lässt sich bis heute nicht mit Sicherheit sagen. Eine Theorie besagt, dass es damit zu tun haben könnte, dass die Schalker Fans sich in ihrem neuen Stadion, das ein Jahr zuvor eingeweiht wurde, umgehend auf der Nordtribüne einrichteten. Ein BVB-Fan sagte dazu: „Und da haben die Borussen-Fans entschieden: Wenn unser eigenes Stadion eröffnet wird, dann gehen wir auf die andere Seite, in den Süden“.¹⁷

¹⁵ ebd.: 2013: 64

¹⁶ ebd.: 2013: 65

¹⁷ Hesse, 2013: 70f



Abbildung 2: Fußballländerspiel im Westfalenstadion 1974

Die 70er Jahre waren geprägt von sportlichen Rückschlägen. Der Abstieg 1972 war für die ganze Region eine Katastrophe, zumal der Verein pleite war. Präsident Heinz Günther sprach sogar von einem drohenden Bankrott und davon, dass er die Lizenz für die zweite Liga nicht beantragen wird. Deswegen warb der BVB in dieser Zeit besonders um Vereinsmitglieder. Bis dahin hatte Borussia Dortmund kaum Mitglieder in seinen Reihen. Hierbei nahm der Fan-Club „BFC“ eine besondere Rolle ein. Dieser warb für eine Mitgliedschaft im Fan-Club, die gleichzeitig mit einer Mitgliedschaft im Verein verbunden war.¹⁸ Mit ihren Zeitungsannoncen warben sie viele Menschen in und um Dortmund ab. Reinhard Beck beschrieb es auf der Fan-Seite schwatzgelb.de 2001 folgendermaßen: „Borussias Ruf die besten Fans der Liga zu besitzen geht letztendlich auf diese Initiative zurück.“¹⁹

Allerdings unterstützte auch die Stadt Dortmund den Verein, ferner kam es zu rigorosen Sparmaßnahmen seitens der Geschäftsführung. 1976 war die bis dahin größte Vereinskrise überwunden. So schrieb der „kicker“: „Finanziell hat Borussia Dortmund, das rund eine Million DM auf der hohen Kante hat, keine Sorgen. Die Zuschauer kommen selbst zu unbedeutenden Spielen in Scharen.“ In der Zweitklassigkeit hatte der BVB einen Zuschauerschnitt von 27.000 Zuschauern, mehr als 14 der 18 Bundesligisten. Belohnt wurden die treuen Fans mit dem Aufstieg in die Bundesliga. Das Aufstiegsjahr gilt bis heute noch als eines der emotionalsten der Vereinsgeschichte. 8000 Fans begleiteten „ihre“ Borussia mit nach Hamburg, wo der BVB spektakulär mit 4:3 gewann. Doch der wiedererstarkte Verein musste bald feststellen, dass es auch Nachteile hat, so viele Vereinsmitglieder zu haben. Auf der Jahreshauptversammlung im Jahr 1976 kritisierten Mitglieder des BFC die Vereinsführung scharf. Einerseits für die Ver-

¹⁸ ebd.: 84

¹⁹ ebd.: 90

schwendung von Geldern, andererseits für Entlassungen von Trainern.²⁰ In dieser Zeit kam es auch zu Streitereien innerhalb des BFC, was dazu führte, dass sich neue Fan-Clubs gründeten, die dem Verein nicht so skeptisch gegenüberstanden. Aus einem großen Fan-Club wurden also mehrere.

Die Wahrnehmung der 80er Jahre war geprägt von der „Borussenfront“, die im Stadion und in der Dortmunder Innenstadt Angst und Schrecken verbreitete. Auf dieses dunkle Kapitel der Dortmunder Fan-Historie gehe ich im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch ein (vgl. Kap. 4.2).

Ihrem Ruf als „beste Fans der Liga“ wurden die BVB-Fans 1989 gerecht. Beim ersehnten Titel-Gewinn im Pokal-Finale gegen Werder Bremen (4:1) waren 45.000 Zuschauer vor Ort. Die einzigartige Unterstützung wurde in ganz Deutschland als solche wahrgenommen. Ein Journalist der Wochenzeitung „Die Zeit“ beschrieb es damals so: „Dortmunds Fußballpublikum ist längst zum Mythos und Mysterium erhoben“.²¹ Von diesem Zeitpunkt an ging es für den Verein und seine Fans stetig bergauf. Mit Ottmar Hitzfeld spielte man zunächst im Uefa-Cup, anschließend gewann man zwei deutsche Meisterschaften (1995 & 1996), um die Erfolgsgeschichte mit dem Sieg in der Champions-League 1997 gegen Juventus Turin zu krönen. Der BVB war zu diesem Zeitpunkt die beste Mannschaft der Welt, was er mit dem Gewinn des Weltpokals 1998 unterstrich. Doch genau so schnell wie der Verein zum besten Verein der Welt aufstieg, genau so rasch folgte der Abstieg. Zwar gewann man dank teurer Transfers 2002 noch einmal die deutsche Meisterschaft, doch vielen Anhängern war klar, dass dieser Titel auf Grund von Größenwahnsinnigen Transfers zu Stande kam. Die Fans waren wenig später mit der Geduld am Ende, als der damalige Manager Michael Meier verkündete, dass der BVB Verbindlichkeiten in Höhe von 118 Millionen Euro angehäuft hatte. Dabei sprach er auch von einer „existenzbedrohenden Ertrags- und Finanzsituation“. Anders gesagt: Der BVB stand kurz vor der Insolvenz.²²

Immer wieder kommt es zur direkten Konfrontation zwischen Fans und Spielern. Nachdem sich herausstellte, dass nahezu alle Marketingrechte (Logo und Name) an einen Versicherungskonzern verpfändet wurden, gingen die Fans des BVB auf die Straßen und demonstrierten unter dem Motto „Nor for Sale“. Die Insolvenz schien nur wenige Wochen später besiegelt. Am „Schicksalstag“ des ganzen Vereins entschieden sich die Anleger des Immobilienfonds „Molsiris“ jedoch dem Sanierungsplan des Klubs zuzustimmen und auf eigenen Ansprüche bis auf Weiteres zu verzichten. Die Zukunft des Vereins war vorerst gesichert.²³

²⁰ Hesse, 2013: 96 – 98

²¹ ebd.: 155 – 163

²² ebd.: 286 – 287

²³ Hesse, 2013: 291

Von diesem Moment an ging es bergauf bei Borussia Dortmund. Die Ära Klopp, die 2008 begann, war ein Meilenstein in der Vereinshistorie. Dank einer vernünftigen Transferpolitik und einer gezielten Nachwuchsarbeit spielte der BVB bald wieder ganz oben mit. Jürgen Klopp, der seit nunmehr sechs Jahren im Amt ist, und kürzlich seinen Vertrag bis 2018 verlängerte, versprach den Fans einen „offensiven Fußball mit einer Mannschaft, die immer alles in die Waagschale wirft und nie aufgibt.“²⁴ Die Anhänger von Borussia Dortmund konnten sich endlich wieder mit jungen Spielern aus ihren eigenen Reihen identifizieren. Gekrönt wurde das ganze Konzept mit der deutschen Meisterschaft 2011, dem Double 2012 und der Champions-League Finalteilnahme 2013. Der BVB war dank der besonderen Unterstützung durch seine Fans und einer seriösen bzw. gesunden Vereinsführung zurück im Kreis der besten Mannschaften Europas.²⁵

Die Fanbasis wuchs in diesen Jahren enorm. Diese Mannschaft erreichte ungeahnte Beliebtheitswerte, nicht nur bei ihren eigenen Anhängern. Das bescheidende und demütige Auftreten der Mannschaft und der Vereinsführung verschaffte dem BVB große Sympathien innerhalb Deutschlands und Europa, die ganz im Gegensatz zum negativen Image um die Jahrtausendwende stehen. Sowohl finanziell als auch sportlich steht der Verein aktuell so gut da wie noch nie.²⁶

2.2 Kohle, Stahl und Bier gingen – Borussia blieb

Die Fans von Borussia Dortmund gehörten bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zum Großteil der Arbeiterklasse an. Das Ruhrgebiet, und speziell Dortmund, war Standort für Montanindustrie, Stahlindustrie und Kohlebergbau. Doch aufgrund der hohen Preise von Ruhrkohle, sank die Nachfrage schon Ende der 50er Jahre enorm. Zunächst wollte sich die Region mit dem drohenden Szenario nicht auseinander setzen, da man schließlich seit knapp 150 Jahren von Kohle und Stahl lebte.²⁷

Die Menschen in der Region wussten, dass sich ein Wandel nur schwer realisieren ließe, da die beinahe monostrukturierte Wirtschaft stark auf den Abbau von Kohle und die Produktion von Sekundärprodukten wie Stahl abzielte. Zudem war es nicht die erste Krise, die das Ruhrgebiet schadlos überstehen konnte. Die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen (1923) und die Weltwirtschaftskrise (1928) schafften eine Menge Vertrauen in die eigenen Ressourcen. In den 60er Jahren kam es dann schließlich zu einem Umdenken. In der Zeit, in der man sich auf die Montanindustrie konzent-

²⁴ ebd.: 323

²⁵ ebd.: 323

²⁶ ebd.: 291

²⁷ Vgl. <http://www.ruhr-guide.de/freizeit/industriekultur/das-ruhrgebiet-die-entwicklung-und-der-strukturwandel/21960,0,0.html>, Stand: 28.11.2013

rierte, vernachlässigte man den Bildungssektor enorm. Die wenigsten Menschen im Ruhrgebiet hatten einen guten Schul-, geschweige denn einen Universitätsabschluss, da es zu diesem Zeitpunkt schlichtweg nicht nötig war. Aber auch die Kultur und Landschaftspflege wurden in den Jahren der Monostruktur vernachlässigt. Dortmund war zu dieser Zeit eine extrem unattraktive Stadt ohne Sehenswürdigkeiten und Museen. Lediglich das „Westfalenstadion“ – 1974 zur Weltmeisterschaft in Deutschland fertig gestellt – galt zumindest für Einige als Kulturgut.²⁸

In den 70er Jahren entstanden dann Programme zur Schaffung von Arbeitsplätzen, da die Kohle und Stahlindustrie in den Jahrzehnten zuvor jeweils Rückgänge von bis zu 60% zu verzeichnen hatten. Ein neues Straßen- und U-Bahn-Netz wurde geplant und umgesetzt. Die Infrastruktur sollte verbessert und die Grün- und Waldflächen gepflegt werden. Das dicht besiedelte Ruhrgebiet, das in den Jahrzehnten zuvor zehntausende Menschen anzog, musste einen Großteil in neuen Berufszweigen unterbringen, damit der Wandel vollzogen werden konnte.²⁹ Ein Beleg für die wirtschaftliche Krise der Stadt war sicherlich auch der sinkende Zuschauerschnitt beim BVB Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Seit der Gründung der Bundesliga im Jahre 1963 kamen jährlich immer mindestens 21.500 Zuschauer ins Stadion „Rote Erde“. Mit der Einleitung des Strukturwandels waren es zwischenzeitlich (1973/1974) nur noch 8.900 Zuschauer im Schnitt. Dies ist zum einen mit der wirtschaftlichen Schwäche und zum anderen mit dem sportlichen Misserfolg, dessen Konsequenz der Abstieg des BVB 1971/1972 war, verbunden. Erst der Bau und die Eröffnung des Westfalenstadions 1974/1975 sorgten wieder für steigende Zuschauerzahlen in Dortmund.³⁰

Nach dem Wiederaufstieg im Jahr 1976 kamen 42.400 Zuschauer pro Spiel. Schon damals zeigte sich, wie sehr die Stadt vom BVB geprägt wurde. Der Verein zeigte seinen Anhängern, dass auch kurze Krisen und Zeiten der Rezession überstanden werden können. Denn auch der BVB stand nach den Jahren in der zweiten Bundesliga am wirtschaftlichen Abgrund. Es kam sogar soweit, dass der BVB sein Trainingsgelände verkaufen musste und auf die Hilfe des dort ansässigen Stahl- und Montanunternehmens „Hoesch AG“ angewiesen war. Die Firma stellte dem BVB u.a. Trainingsplätze im Hoeschpark zur Verfügung.³¹

Die im Jahr 1968 gegründete Universität Dortmund zählt mit heute mehr als 25.000 Studierenden zu den größten Hochschulen in Nordrhein-Westfalen. Unweit der Hochschule entstand ein Technologie-Zentrum, an das sich unzählige Firmen aus verschiedenen Bereichen (u.a.: Biomedizin, Nanotechnologie) ansiedelten. Sinnbildlich für den

²⁸ Vgl. <http://www.ruhr-guide.de/freizeit/industriekultur/das-ruhrgebiet-die-entwicklung-und-der-strukturwandel/21960,0,0.html>, Stand: 28.11.2013

²⁹ Vgl. <http://www.ruhr-guide.de/freizeit/industriekultur/das-ruhrgebiet-die-entwicklung-und-der-strukturwandel/21960,0,0.html>, Stand: 28.11.2013

³⁰ Vgl. Marmeling, 1998: 363

³¹ Vgl. Marmeling, 2001: 115ff

gesamten Strukturwandel in Dortmund steht jedoch der Phoenix-See. Auf dem ehemaligen Industrie-Gelände wurde 2006 ein riesiges Loch ausgehoben und mit Wasser gefüllt. Das ehemalige Stahlwerk auf dem Gelände wurde abgebaut und nach China verkauft. Der Phoenix-See soll heute reiche Familien anziehen, die dort teure Stadtvillen beziehen.³²

Auch der Wegfall eines weiteren großen Sektors traf die Stadt hart. Dortmund galt nicht nur als „Fußballhauptstadt“, sondern auch als „Bierhauptstadt“. 74 Brauereien existierten einst in der Stadt. Mittlerweile ist nur noch eine übrig geblieben. Auch dort fielen unzählige Arbeitsplätze weg.

Das Ruhrgebiet, und speziell Dortmund, hat den Wandel jedoch gut überstanden. Auch deshalb wurde die Region 2010 zur „Kulturhauptstadt“ ernannt. Bei allem Optimismus spürt man aber auch heute noch die Auswirkungen des großen Umbruchs. Die vielen Stellen, die im ehemaligen Industrie-Sektor verloren gingen, konnten mit den neuen Berufen nicht aufgefangen werden. Auch deshalb weist Dortmund, wie in Abbildung 3 zu sehen ist, in NRW aktuell eine der höchsten Arbeitslosenquoten auf (Stand Dezember 2013: 12,5%). In absoluten Zahlen leben in Dortmund mit 36.720 die derzeit meisten arbeitslosen Menschen im Ruhrgebiet, gefolgt von Essen und Duisburg.³³ Neben der hohen Arbeitslosigkeit, die Dortmund seit Jahren zu schaffen macht, führt die Stadt noch eine weitere Statistik an, die die sozialen Missstände aufzeigt. In Abbildung 4 führt Dortmund die Armutsgefährdungsquote an. In keiner anderen der untersuchten Großstädte Deutschlands ist die Gefahr größer in Armut zu leben.

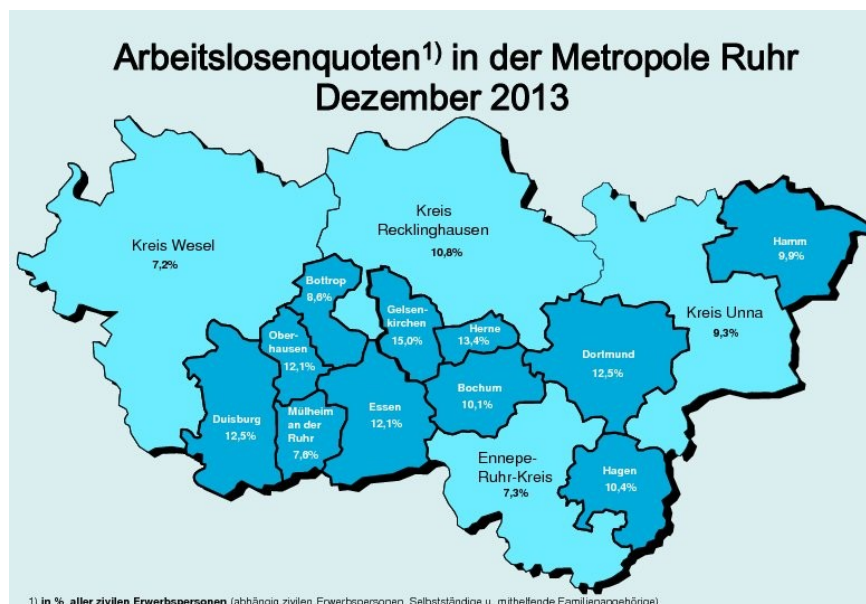


Abbildung 3: Arbeitslosenquote in der Region Ruhr: Stand Dezember 2013

³² Vgl. <http://www.dw.de/dortmunds-gelungener-abschied-von-der-kohle/a-16307047>, Stand: 28.11.2013

³³ Vgl. <http://www.metropol Ruhr.de/regionalverband-ruhr/statistik-analysen/statistik-trends/arbeitsmarkt/arbeitsmarkt-monatlich.html>, Stand: 21.1.2014

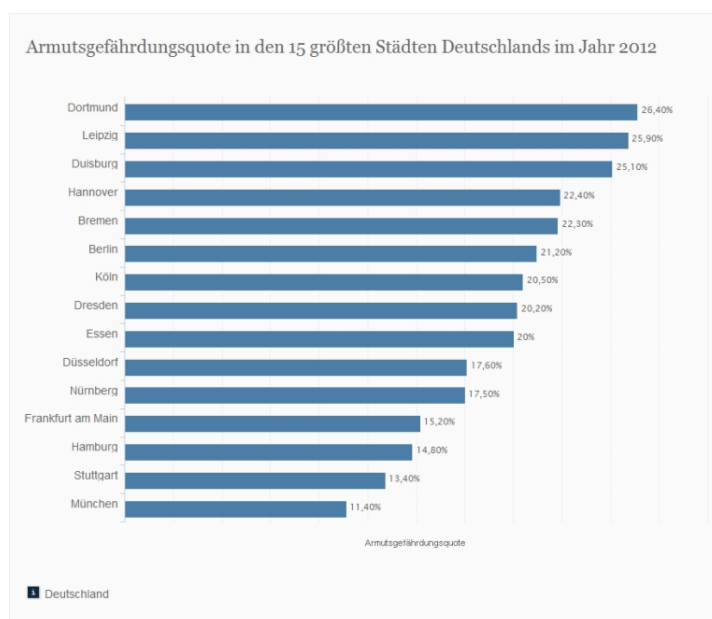


Abbildung 4: Armutsgefährdungsquote für Deutschland

Der BVB, der 1909 von Bergarbeitern gegründet wurde, ist die einzige Konstante in der Stadt. In Zeiten großer Veränderungen gehörte der BVB immer zu den besten Vereinen Deutschlands. Der Verein überstand ebenso viele Krisen wie die Stadt und erfand sich ebenfalls mehrfach neu, blieb in seinem Kern aber bestehen, während sich die Stadt den Gegebenheiten der Zeit anpassen musste.

3 Die Geschichte der Ultras im europäischen Vergleich

Fußball-Fans gab es schon immer. Bereits in der Weimarer Republik besuchten Menschen die Spiele ihrer Lieblingsmannschaften. Auch erste Berichte von gewaltsamen Auseinandersetzungen stammen aus dieser Zeit. Während der Fußball heute klassische Merkmale eines Massenphänomens aufweist, war es damals noch nicht der Fall. Erst das so genannte „Wunder von Bern“ 1954, bei dem die deutsche Nationalmannschaft im Finale der Weltmeisterschaft die zuvor scheinbar übermächtigen Ungarn besiegte, führte besonders in Deutschland zu großen Veränderungen. Fußball sprach nach und nach mehr Menschen an, und war schon damals der ideale Weg soziale Kontakte zu knüpfen. Eine regelrechte Fankultur nahm ihren Ursprung jedoch nicht in Deutschland, sondern in England. So haben die sogenannten „Kuttenfans“³⁴, die die heutigen „Ultras“ mit Argwohn betrachten, und erste Arten der klassischen Gesänge in Stadien ihren Ursprung in England. Auch erste Berichte von „Hooligans“, auf die in der Bachelorarbeit noch eingegangen wird, stammen von der Insel. Eine besondere Identifikation von Arbeitern mit ihren Vereinen und dessen Erhebung zu einem „Mythos“ wurde ebenfalls dort häufig beobachtet. Einen sehr viel größeren Einfluss auf das Auftreten der heutigen Ultras in Deutschland, die sich von dieser explizit britischen Fankultur der „Kutten“ abgrenzen wollen, hatten die italienischen Ultras, die bereits seit den 60er und 70er Jahren bestehen. Diese Einflüsse haben die Fans in Deutschland allerdings erst in den 90er Jahren übernommen.³⁵

3.1 Fußball als Grundlage einer gemeinsamen Identität – Anfänge der Ultrabewegung und ihre Entwicklung im italienischen Fußball

Während die Ultra-Bewegung in Deutschland noch recht jung ist, gibt es sie in Italien seit nunmehr über 50 Jahren. Damals organisierten sich jugendliche Fans zu Gruppen, um ihren Verein zu unterstützen. Der Name der Bewegung geht auf ein Spiel des AC Turin zurück. Die fanatischen Zuschauer waren nach dem Abpfiff des Spiels mit der Leistung des Unparteiischen derart unzufrieden, dass sie ihn im Anschluss an das Spiel bis zum Flughafen verfolgten und mit Schmähesängen bedachten. Die Zeitung,

³⁴ Unter dem Begriff „Kutte“ versteht man von Fußballfans getragene Weste, die meist mit Aufnahmen des geliebten Vereins oder auch mit Hassbekundungen gegen gegnerische Vereine versehen ist. In den meisten Fällen ist die Kutte aus blauem Jeansstoff. Der Begriff wird umgangssprachlich vom Kleidungsstück auf dessen Träger übertragen. (Quelle: Wikipedia)

³⁵ Vgl. Brauer, 2010: 10

die über das Vorgehen berichtete, beschrieb das Verhalten als „ultra“. Diesem Zeitungsbericht verdankte die Gruppierung ihren Namen.³⁶

Die Ultras unterschieden sich unter anderem optisch von den anderen Zuschauern. Sie trugen Schals und Aufnäher mit dem Emblem ihrer Mannschaft. Zudem fielen sie durch ihre einstudierten Sprechchöre und Gesänge im Stadion auf. Diese stimmten sie an, nachdem sich die Gleichgesinnten in großen Gruppen vor dem Spiel trafen. Zumeist trafen sie sich bereits einige Stunden vor dem Anpfiff, um große Choreographien und Blockbanner vorzubereiten, die gegnerischen Fans imponieren sollten. So entstanden erste Rivalitäten zwischen verschiedenen Fan-Gruppierungen.³⁷ Des Weiteren waren sie für die Organisation von Bussen verantwortlich, die sie gemeinsam zu Auswärtsspielen ihrer Mannschaft transferierten. Anerkennung erlangte man schon damals am besten, wenn man sich besonders engagierte und sein Team auch bei Auswärtsspielen unterstützte.³⁸

Nach der Etablierung diverser Ultra-Merkmale in den Stadien, erlebte der Ultra-Kult einen echten Boom. In Italien entstanden Ultra-Gruppen mit mehr als 10.000 Mitgliedern, die sich bis heute in einem Punkt von Ultra-Gruppen in anderen europäischen Ländern unterscheiden: ihrer politischen Ausrichtung. In Deutschland geben die Ultras weitestgehend vor, unpolitisch und an der Bewahrung der Fußball-Traditionen gegen eine zunehmende Kommerzialisierung interessiert zu sein. In Italien hingegen finden sich viele explizit rechts- wie auch linksradikale Ultra-Gruppierungen. Die wohl bekannteste rechtsgerichtete Ultra-Gruppe ist die „Irriducibili Lazio“, die sich offen zu ihrem rassistischen Gedankengut bekennt. Ihr linkes Pendant bildet die „Brigade Rossonere“ vom AC Milan.³⁹

Die italienische Fankultur wurde von ihrem Beginn an von gewaltsamen Auseinandersetzungen geprägt. Um zu erfahren, woher diese Ausprägung gewaltbereiter und mitunter faschistischer Fans kommt, muss man weit zurück gehen. Es gibt Berichte von ersten Krawallen im Jahre 1905, als Fans von Juventus Turin und dem FC Genua aufeinander losgingen. 1912 wurde ein Schiedsrichter nach einem Spiel nur knapp vor der Steinigung bewahrt. Carlo Balestri, Gründungsmitglied der Movimento Ultra, die seit Jahren gegen Gewalt und Faschismus ankämpft, sagt: „Je wichtiger das Spiel wird, umso mehr Gewalt ging von den Fans aus.“⁴⁰ Die erste bewusst-instrumentelle Verbindung von Gewalt und Fußball knüpfte in den 20er und 30er Jahren Benito Mussolini, Italiens faschistischer Diktator. Vor und während des zweiten Weltkrieges nutzte er riesige Stadien für seine Propaganda und suchte Kontakt zu den Spielern. Seine Söhne

³⁶Schley, 2006: 4

³⁷ ebd.: 4

³⁸Pilz, 2009: 4 – 5

³⁹Schley, 2006: 4

⁴⁰ Blaschke, 2007: 169 – 170

trugen sich schnell als Mitglieder bei Lazio Rom ein – damals wie heute eine beliebte Anlaufstelle für Faschisten. Auch der italienische Fußballverband wurde größtenteils von Faschisten geleitet. Die Vereine mussten bisweilen auf die Verpflichtung ausländischer Spieler verzichten. Spätestens nachdem die Fußball-Auswahl bei den olympischen Spielen 1936 in Berlin die Goldmedaille gewann, und im Anschluss von Adolf Hitler gelobt wurde, versank der Fußball im Faschismus. Bis heute kämpft der italienische Fußballverband mit den Problemen der Vergangenheit.⁴¹

Die Gründung erster Ultra-Gruppen fand in einer politisch angespannten Zeit statt. Das antiquierte Bildungssystem der 60er Jahre und der perspektivlose Arbeitsmarkt lösten landesweite Proteste aus. Neben der bescheidenen Auswahl an Freizeitangeboten bot selbst die Kirche nicht die Hilfe, die man sich von ihr versprach. Schüler und Studenten wandten sich von der Elterngeneration ab und ließen ihrem Frust in einer neuen Protestkultur freien Lauf. Sie suchten die Aufmerksamkeit, die sie vom Staat nie bekamen. Auf den Straßen und vor allem in den Stadien forderten sie ihr Recht ein – zum Teil mit brutaler und tödlicher Gewalt. Der zunehmende Wunsch nach Geschlossenheit und Loyalität fand sich in den Kurven der Stadien wieder. Die Ultras nutzten die gleichen Hilfsmittel wie die Menschen auf den Straßen: Transparente, Fahnen, Flugblätter und Megafone. Ihre Ideale verteidigten die aufgebrachten Fans mit der Faust, nicht aus purer Lust, wie beispielsweise die Hooligans, sondern um Druck auf die Obrigkeit auszuüben. Es entstanden Gruppen, die ihren Ursprung im linken Spektrum hatten. Viele von ihnen waren im Straßenkampf erprobt und schlossen sich mit Gleichgesinnten zusammen. Die Ultras von Bologna verbündeten sich mit denen vom AC Milan. Doch ebenso heftige Gegenreaktionen seitens der Polizei ließen nicht lange auf sich warten, da ein Großteil der Polizisten ihren Dienst bereits während des Faschismus vollrichtet hatte.⁴²

In den 1980er Jahren verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation in Italien enorm. Zugleich verloren die Italiener mehr und mehr das Vertrauen in ihr Parteiensystem. Während die kommunistischen Parteien an Stimmen verloren, gewannen die rechtsorientierten Parteien. Auch in den Stadien war der Rechtsruck zu verspüren. Die erste echte Tragödie ereignete sich am 28. Oktober 1979, als ein Fan von Lazio-Rom von einem Feuerwerkskörper getroffen wurde und im Anschluss daran starb.⁴³ Die Folge waren erhöhte Sicherheitsvorkehrungen in den Stadien. Nachdem die Ideale der traditionellen Ultra-Kultur verloren gingen, gründeten sich auch in verarmten Provinzen neue Ultra-Gruppen. Die rechten Parteien, wie beispielsweise die Lega Nord, rekrutierten ihre Mitglieder größtenteils vor und in den Stadien. In den 90er Jahren gaben viele italienische Ultras vor unpolitisch zu sein, doch Rassismus, Antisemitismus und Homophobie gehörten bald ebenso zum Sport dazu, wie bengalische Feuer und Doppelhal-

⁴¹ Blaschke, 2007: 169 – 170

⁴² ebd.: 172 – 173

⁴³ ebd.: 174 – 175

ter. Die traditionelle Kultur, die aus einer linkspolitischen Bewegung entstand, war bald in festen Händen der rechten Gruppierungen. 1999 löste sich mit der „Commando Ultra Curva Sud“ sogar eine der größten linken Ultra-Gruppen auf.

Die Entwicklung spricht auch weiterhin gegen die linken und für die rechten Ultras. Silvio Berlusconi, Italiens langjähriger Präsident, solidarisierte sich sogar einst mit dem wohl bekanntesten faschistischen Spieler Paolo di Canio. Und das unmittelbar nachdem der Stürmer seinen rechten Arm stramm Richtung Lazio Fans streckte. Sieht man von ein paar Geldstrafen ab, wurde di Canio für seine Geste nie zur Rechenschaft gezogen. In anderen europäischen Ligen wäre er womöglich für mehrere Jahre gesperrt worden. Nach einer landesweiten Umfrage im Jahr 2005 kam sogar heraus, dass sich von den damals 80.000 Ultras mehr als 30.000 zum Faschismus bekennen.⁴⁴



Abbildung 5: Paolo di Canio mit dem „römischen Gruß“

Die Vereine in Italien waren mitunter machtlos gegen die immer mächtigeren Ultras. In einer Zeit, in der Mäzene wie Silvio Berlusconi ihre Vereine für ihre eigenen politischen Interessen instrumentalisieren, wuchs gleichzeitig der Hass unter den Fans auf das Mäzenatentum. Die Fans hatten die Ordnung so sehr im Griff oder organisierten den Ordnungsdienst gleich selbst. Exemplarisch lässt sich dies an zwei Ereignissen verdeutlichen, die es auch in deutschen Medien zu besonderer Aufmerksamkeit gebracht haben: Fans von Inter Mailand gelang es einmal, einen Motorroller mit ins Stadion zu schmuggeln, anschließend benutzten sie den Roller sogar als Wurfgeschoss.⁴⁵ Den Ultras von Verona gelang es, die Verpflichtung eines farbigen Spielers zu verhindern. Mit Ku-Klux-Klan-Kapuzen demonstrierten sie mit der Aufschrift „Negro go away“. „Die Ultras in Italien sind die mächtigsten Fans in Europa“, sagt die Italien-Korrespondentin

⁴⁴ Blaschke, 2007: 174 – 175

⁴⁵ <http://www.welt.de/sport/article1356176/Italiens-Fussball-im-Wuergegriff-der-Fanggruppen.html>, Stand: 5.1.2014

Birgit Schönau in Bezug auf die zunehmende Einflussnahme mancher Fans. Die Ultras wenden sich direkt an das Präsidium und drohen mit weiterer Gewalt, falls ihre Forderungen nicht umgesetzt werden. An die Öffentlichkeit traut sich fast niemand.⁴⁶

3.2 Ausbreitung der Ultra-Kultur in Europa

Nachdem sich die Ultras in Italien etabliert hatten, schwappte der Kult auch auf andere Länder über. Auf Grund der geographischen Nähe bildeten sich in den 80er Jahren erste Ultra-Gruppierungen in Frankreich. Als Vorläufer dort gelten die heute noch existierenden „Commando Ultra 84“ und die „South Winners 87“. Mit der Zeit breitete sich die Szene mehr und mehr aus, sodass es sogar so weit ging, dass die Ultras in einigen Vereinen den Ticketvorverkauf für ihre Blöcke selbst in die Hand nahmen und dadurch einen enormen Druck auf den Verein ausübten.

Anfang der 90er Jahre kam es auch in Deutschland zur Gründung erster Ultra-Gruppen. Bengalische Feuer, Transparente und einstudierte Choreographien hielten in deutsche Stadien Einzug. Die ersten Gruppen auf deutschem Boden waren wohl die „Fortuna Eagles Supporters“ aus Köln und die „Soccer Boyz“ aus Leverkusen. Es dauerte jedoch nicht lange, ehe sich auch in Nürnberg, München und Frankfurt erste Gruppierungen zusammenschlossen. Die Stimmung in deutschen Stadien war zu dieser Zeit auf einem Tiefpunkt angelangt. „Mit Ausnahme von Grölen, Bratwurstessen und Biertrinken gab es nicht viel“, sagte Tobias Schuhmann, Mitglied der Frankfurter Ultras im Interview mit Ronny Blaschke im Bezug auf die Zeit bevor sich die Ultras in der Bundesliga etablierten. In der Gründungsphase der Szene mussten deutsche Fans nicht mehr ängstlich nach England schauen, wo eine Reihe von Repressionen, wie beispielsweise der Abschaffung von Stehplätzen, und eine ausufernde Kommerzialisierung⁴⁷ die lebhafteste Fankultur zu zerstören drohte. Die Fans schauten vielmehr nach Italien, wo unter den Anhängern Fan-Zeitschriften kursierten, die sich mit allem befassten, was für Fans von Bedeutung war.⁴⁸

Der nächste Schritt folgte mit der Strukturierung der einzelnen Ultra-Gruppen. Sie verfügten schnell über eigene Internetseiten, ein Manifest, eigene Zeitschriften und Merchandising-Artikel. Auch die Hierarchie wurde klar festgelegt. So bestand die Gruppe oft aus einem Ältestenrat, einem Vorstand, einer oder mehrerer Vertrauenspersonen, einem Kassenwart, einem Kassenprüfer, einem Schriffführer und aus aktiven und passiven Mitgliedern. Die Struktur der Ultras glich mehr und mehr großen Unternehmen, die auf ähnliche hierarchische Strukturen vertrauen. Es wäre jedoch ein Missverständ-

⁴⁶ Blaschke, 2007: 176 – 177

⁴⁷ Kommerzialisierung im englischen Fußball: Durch die weltweite Vermarktung der Liga als Marke und die vielen für ein Wochenende einfliegenden vermögenden Fußballtouristen war es möglich, Ticketpreise zu etablieren, die für langjährige lokale Fans plötzlich nicht mehr bezahlbar waren.

⁴⁸ Blaschke, 2007: 84 – 85

nis, zu glauben, dass die Gruppen auf Profit aus gewesen seien. Vielmehr versuchten sie ihr mitunter kostspieliges „Hobby“ zu finanzieren. Auch hierbei gilt folgende Regel: Wer sich am meisten engagiert, hat in der Regel die größte Macht. Der Vorsänger in der Kurve, auch „Capo“ genannt, muss also nicht gleichzeitig der Anführer seiner Gruppe sein.⁴⁹

In Deutschland sind die Spieler den Ultras zunehmend suspekt. Durch ihre hohen Gehälter entfernen sie sich mehr und mehr von den Idealen des Sports, wie sie die Ultras einst definierten. Deswegen stehen seit geraumer Zeit für die fanatischen Anhänger das Wohl des Vereins und die Konservierung mannigfaltiger Traditionen im Vordergrund. Mit der zunehmenden Kommerzialisierung und den wachsenden Sicherheitsvorkehrungen entwickelte sich eine große Protestkultur auf den Rängen. Tobias Schuhmann beschrieb es folgendermaßen: „Ich bin Fan von einem Verein, nicht von einem Wirtschaftsunternehmen. Das ist meine Liebe und keine Geschäftsbeziehung“.⁵⁰ Vornehmlich bekehrten die Ultras in dieser frühen Phase gegen erhöhte Ticketpreise, gegen die Abschaffung von Stehplätzen und gegen die Zersplitterung der Spieltage zugunsten des TV auf.⁵¹

Was die Rivalität angeht, durchlief die Ultra-Kultur ebenfalls eine interessante Entwicklung. Mitte und Ende der 90er Jahre sah man sich größtenteils als eine große Bewegung, die sich von anderen Fanszenen absetzen und vor allem gegen andere Fanszenen durchsetzen musste. Im Ernstfall hieß das, dass man mit eigentlichen Erzrivalen Allianzen schmiedete, um Macht und Stärke zu demonstrieren. „Heute kann man sich kaum noch vorstellen, dass vor knapp zehn Jahren „Carpe Diem“, eine der Keimzellen der USP (Ultra Sankt Pauli), freundschaftlich die „Suptras Rostock“ bei einem Auswärtsspiel besuchten“, sagte der Fan-Forscher Jonas Gabler im Interview mit dem Fußball-Magazin „11Freunde“. Vielmehr besinnen sich die Ultras heute wieder auf die italienische und polnische Ultra-Kultur, die die Rivalität als wichtigstes Merkmal ansieht. Laut Gabler war es immer ein „Charakteristikum der Ultras, sich nicht nur gegen die Außenwelt zu positionieren, sondern auch eine Rivalität zum Gegner zu bewahren.“ Dabei „sei dieser Antagonismus von einer aggressiven Grundstimmung geprägt.“⁵² Diese Rivalitäten werden besonders von den „UF97“ vorgelebt. Die „UF97“ waren eine der ersten Ultra-Gruppen in Deutschland und gelten in mancherlei Hinsicht, wie zum Beispiel der Lautstärke im Stadion und den Choreographien, als Vorreiter in der Szene. Als sie jedoch vor dem Auswärtsspiel beim 1.FC Kaiserslautern 2010 vor dem Spiel ein Youtube-Video verbreiteten, in dem ein Schlachter ein „Lauternschwein“ (s. Abb. 6) zerlegte, übertrieben sie nach Meinungen auch vieler anderer Frankfurt-Fans ihre demonstrative Rivalität zum 1.FC Kaiserslautern. Ferner drohten die Frankfurter Fanati-

⁴⁹ Blaschke, 2007: 85

⁵⁰ ebd.: 85

⁵¹ ebd.: 2007: 86

⁵² <http://www.11freunde.de/interview/fanforscher-jonas-gabler-ueber-gewalt-der-liga>, Stand: 27.11.2013

ker noch mit einem „Pfalzüberfall“ im Anschluss an das Spiel. Die Metapher des „Überfalls“ eines Landes oder einer Region ist ein häufig wiederkehrendes rhetorisches Element in vielen Ultra-Szenen in Deutschland. Die offensichtliche sprachliche Nähe zu der der Nationalsozialisten wird zumeist als bewusste Provokation genutzt, jedoch als unpolitisch und „nicht ganz ernst gemeint“ verteidigt. Häufig von rechtsradikalen Gruppierungen, jedoch auch von vermeintlich „unpolitischen“ Gruppen. Choreographien oder Transparente dieser Art gehören in deutschen Stadien mittlerweile zur Grundausstattung der Ultra-Gruppen.

Ein bekanntes Beispiel ist hierbei noch das sehr häufig genutzte Vereinselement des „verhassten“ Rivalen im Fadenkreuz. Gabler ist der Auffassung, dass „vieles schlichtweg falsch interpretiert werde und, dass es im allgemeinen nur um Symbolik gehe.“ Übersetzt man das ganze Auftreten in den Stadien simpel, so wollen die Ultras mit noch so martialischen Botschaften ihren Rivalen unmissverständlich klar machen: „Wir können euch nicht leiden.“ In den wenigsten Fällen folgen auf solche Sprüche gewaltsame Auseinandersetzungen. Vergleichen kann man eine derartige Inszenierung laut Gabler mit dem Auftreten der neuseeländischen Rugby-Nationalmannschaft, die vor jedem Spiel einen Kriegstanz aufführt, um ihr Selbstbewusstsein zu demonstrieren.⁵³



Abbildung 6: Bild der Frankfurt-Ultras nach dem Sieg gegen Kaiserslautern

Mit der Zeit fielen vereinzelt Ultra-Mitglieder durch eine erhöhte Gewaltbereitschaft auf. Es ging sogar so weit, dass Gunter A. Pilz den Begriff „Hooltra“ erfand, um die Verschmelzung von einigen Hooligan- und Ultragruppierungen zu beschreiben. Bei diversen Sicherheitsdebatten, speziell vor der WM 2006 im eigenen Land, forderte der damalige Innenminister Otto Schily vehement mehr Polizei, mehr Verbote und mehr Kontrollen. Die Konsequenz war wenig überraschend. Durch die vielen Verbote in Stadien, den vermehrten Einsatz von Polizisten und strengere Kontrollen vor den Stadien

⁵³ <http://www.11freunde.de/interview/fanforscher-jonas-gabler-ueber-gewalt-der-liga>, Stand: 27.11.2013

fühlten sich die Ultras zunehmend kriminalisiert und in ihrer Existenz bedroht. Polizei und DFB (Deutscher Fußball Bund) waren nicht länger Partner, sondern Feindbilder von den Ultras. „Desto martialischer die eine Seite auftritt, umso härter reagiert die andere Seite“, sagte Matthias Bettag, Mitglied der Hertha BSC Ultras und Fanaktivist.⁵⁴

3.3 Der Begriff „Hooltras“ und die Suche nach den Schuldigen

Schon länger befürchten Fan-Forscher, dass sich die beiden Subkulturen, bestehend aus Ultras und Hooligans, vermischen. Deswegen kreierte Pilz in seinem Werk „Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball“ den Begriff „Hooltras“. Dieser Begriff ist bis heute umstritten, obgleich bekannt ist, dass sich manche Ultras mit Hooligans solidarisieren. Das Phänomen der Fan-Solidarisierung ist schon länger bekannt. Schon in den 80er Jahren, solidarisierten sich friedliche Fans mit den Hooligans, weil ihnen die Willkür, mit der die Polizei teilweise vorging, missfiel.⁵⁵ Trotzdem unterscheiden sich die beiden Gruppen immer noch elementar. Während für die Ultras der Einsatz von Gewalt nur Mittel zum Zweck ist, um zum Beispiel auf die Einschränkungen der Polizei zu reagieren, ist die Gewalt für die Hooligans nur eine lustvolle Kompensation des Alltags. In seinem Werk befragte Pilz Ultra-Mitglieder und kam zu folgenden Ergebnissen:

- 43,4 Prozent der Befragten bestätigten die Aussage „Es gibt Ultragruppen, die mit der Hooliganszene überlappen“
- 45 Prozent der Befragten beschrieben sich als tendenziell gewaltbereit
- 47,3 Prozent unterstrichen den Satz: „In unserer Gruppe gibt es rechtsorientierte Mitglieder“⁵⁶

Tatsächlich müssen bei der Ursachenforschung viele Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Sicher lässt sich sagen, dass die Zunahme gewaltbereiter Ultras in den letzten zehn Jahren zum Teil auch mit einer unglücklichen Strategie von Polizei und DFB erklärt werden können. Diese möchte ich anhand von mehreren Beispielen erläutern.

Nach der Meisterfeier von Borussia Dortmund wurden zwei Fans Stadionverbot erteilt, weil sie bengalische Feuer in der Innenstadt zündeten, obwohl die Polizei die Meisterfeier später als „friedlich“ einstufte. Der DFB verbot im Anschluss sogar die Testspiele gegen türkische Vereine auf Grund der großen Gefahr, die von Pyro-Technik ausgeht. Die Fans des BVB werteten die Stadionverbote als willkürliche Strafen. Zwei Fans vom FSV Mainz 05, die sich am Hauptbahnhof eine Rangelei mit Neo-Nazis lieferten, wur-

⁵⁴ Vgl. Blaschke, 2007: 86 – 87

⁵⁵ Vgl. Gabriel, 2004: 179

⁵⁶ Vgl. Blaschke, 2007: 92-93

den ebenfalls mit zwei Jahren Stadionverbot bestraft, obwohl der Fanprojekt-Mitarbeiter danach sagte, dass es „ein deutliches Zeichen sei, wie man zu dieser Gesinnung stehe“.

Die Zahl der Stadionverbote hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Kritiker, wie Martin Endemann vom Bündnis aktiver Fußballfans, behauptet, dass die Verbote nach dem „Gießkannenprinzip“ ausgesprochen werden, da die Betroffenen zumeist keine Stellung nehmen können und dem DFB keine konkreten Hintergründe bekannt wären.⁵⁷ Durch Entscheidungen wie diese seitens der Polizei sehen viele Ultra-Gruppen keinen anderen Ausweg, als ihre Ziele gewaltsam durchzusetzen. Die vielen, teilweise unnötig ausgesprochenen Stadionverbote, verstehen die Ultras als Angriff auf ihre Existenz. Ein Stadionverbot kann von Ordnern und Polizisten, nach einer Absprache mit dem jeweiligen Verein verhängt werden. Anschließend wird ein Formular für ein bundesweites Stadionverbot ausgefüllt, gegen das der „Täter“ keinen Einspruch einlegen kann. Mitglieder des „BAFF“ werfen den Vereinen und Polizisten vor, dass diese Vorgehensweise „keinen einzigen Mechanismus vorsieht, der demokratischen Spielregeln entspricht.“ Vielmehr wurden diese Regeln von einer „autoritären Obrigkeit verfasst, die Mitsprache für ein bürgerliches Übel hält“.⁵⁸

Wie bereits erwähnt gibt es eine Vielzahl an Kritikern der „Hooltras“-Theorie von Gunther A. Pilz. Jonas Gabler ist beispielsweise der Auffassung, dass dieser Begriff „impliziere, dass Ultras früher friedfertiger gewesen seien.“ Das ist laut ihm nie der Fall gewesen. Schließlich besagt eine Grundregel der Ultras, dass sie sich mit allen Mitteln verteidigen werden, wenn sie sich in ihrem „Revier“ (wie zum Beispiel ihrem Block im Stadion) bedroht fühlen. Das allgemeine Credo lautete unter den Ultras schon immer: „Wenn wir angegriffen werden, dann verteidigen wir uns.“⁵⁹

Schuldzuweisungen gibt es natürlich noch auf anderen Seiten. Zwar ist die Polizei in vielen Fällen das erste Feindbild der Ultras. Doch auch die eigene Vereinsführung distanziert sich zunehmend von den eigenen Problem-Fans. Die Ultras begeben sich laut Jonas Gabler häufig in eine Opferrolle, um ihre möglichen gewaltsamen Aktionen zu rechtfertigen. Das teilweise gewalttätige Verhalten einiger Ultra-Mitglieder ist auch auf die mitunter restriktive Vereinspolitik und die Stigmatisierung der Medien zurückzuführen. Oft versucht die Vereinsführung sich in der Öffentlichkeit als gesprächsbereit und moderat darzustellen, doch einzelne Beispiele belegen, dass es nicht immer an „beratungsresistenten“ Ultras scheitert. So haben sich die Frankfurter Ultras an die eigene Vereinsführung gewandt, um zu besprechen, wie man in Zukunft mit Stadionverboten

⁵⁷ Vgl. <http://www.spiegel.de/sport/fussball/stadionverbote-beguenstigen-schlaegereien-zwischen-fussballfans-a-850546.html>, Stand: 5.12.2013

⁵⁸ Vgl. Bündnis Aktiver Fußballfans (AG Repression), 2004: 177

⁵⁹ Vgl. <http://www.11freunde.de/interview/fanforscher-jonas-gabler-ueber-gewalt-der-liga>, Stand: 27.11.2013

umgehen solle. Vom Verein gab es kein Feedback, woraufhin die Fans mit einem Stimmungsboykott drohten. In den Berichten der ZIS (Zentrale Informationsstelle Sport) heißt es seit der Drohung, die Ultras provozieren italienischen Verhältnisse in den Stadien. Daraufhin resignierte die Gruppe und realisierte, dass alles was sie tut, als negativ empfunden wird.⁶⁰

Auf der anderen Seite sind positive Aktionen von den Ultras selten Teil der Berichterstattung. Während sich die Journalisten schnell auf Auseinandersetzungen unter Zuschauern „stürzen“, vergessen sie oft Geschehnisse, die sich im Verborgenen abspielen. So sammelten die Frankfurter Ultras einmal 30.000 € für eine Kinderklinik, ohne es groß zu publizieren. Eine investigative und kritische Berichterstattung ist zwar notwendig, um auf die Problematik hinzuweisen, doch eine Berichterstattung, die die Ultras in positiven Zusammenhängen erwähnt, könnte hilfreich sein. Ansonsten befürchtet Gabler, dass die Fans beginnen, sich in ihrer Rolle wohl zu fühlen. „Wir werden überall als böse Jungs dargestellt, dann können wir ja wirklich die bösen Jungs sein. Getreu nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert...“⁶¹

3.4 „Feindbild Polizei“?

Wie schon erwähnt war das Verhalten mancher Polizisten in gewissen Situationen als unglücklich einzustufen. Doch entspricht das allgemeine Bild vom „bösen“ Polizisten, dass die Ultras gerne proklamieren, der Wahrheit? Der Hass, den die Ultras den Polizisten gegenüber empfinden ist mit Sicherheit auch als ein wichtiger Teil ihrer Selbstinszenierung zu verstehen. Gemeinsame und klare Feindbilder stärken das Gemeinschaftsgefühl. Erklärt man die Polizei als sein persönliches Feindbild, kann man damit besonders glaubhaft sein Rebellentum zum Ausdruck bringen.⁶² Dass Feindbild Polizei gehört zum Ultra-Sein dazu. Aufkleber mit der Aufschrift ACAB („All cops are bastards“) sind vor und in Stadien omnipräsent, genau wie der emporgestreckte Mittelfinger in Richtung Polizei. Kurzum: Die Ultras brauchen die Polizei auch als Feindbild. Würden einzelne Polizisten den Ultras keinen Anlass zur Eskalation geben, würde den Ultras ein elementarer Bestandteil ihres Daseins fehlen.

Die Ultras werfen den Polizisten seit ihrem Bestehen Willkür vor. Eine mögliche Erklärung für die oft unvorbereitet wirkenden Handlungen der Polizisten hat ein Ultra eines Bundesligavereins. Die Sondereinheiten „USK“ (Unterstützungskommando) und „BFE“ (Beweissicherungs- und Festnahmeeinheiten), die eigentlich für Terrorismusbekämpfung zuständig sind, sind auch am Wochenende vor den Stadien präsent. „Generell gibt es die meisten Probleme mit den USK-lern“, sagt der Ultra. Ferner sagt er:

⁶⁰ Vgl. <http://www.11freunde.de/interview/fanforscher-jonas-gabler-ueber-gewalt-der-liga>, Stand: 27.11.2013

⁶¹ <http://www.11freunde.de/interview/fanforscher-jonas-gabler-ueber-gewalt-der-liga>, Stand: 27.11.2013

⁶² Ruf, 2012: 57

„Die wirken oft wie zugekokst, oder als ob sie zeigen wollten, was sie im Sparring unter der Woche wieder gelernt haben. Kein Wunder, die sind ja für Aufstandsbekämpfung oder eskalierende Demonstrationen ausgebildet, nicht dafür, Fußballfans zu eskortieren, wenn noch gar nichts passiert ist.“⁶³

Des Weiteren wirft er ihnen vor, dass „gestische und verbale Provokationen“ an der Tagesordnung seien. „Was wollt ihr Lutscher“ seien die klassischen Ansprachen beim Verlassen eines Busses. Sprüche wie diese würden die Ultras kaum noch registrieren. Schon in den 80er Jahren, als die Hooligans eine Bedrohung für den Fußball darstellten, schreckten viele Polizisten vor nichts und niemandem zurück. Sie jagten und trennten Fans, oder wie es in ihrer Sprache oft menschenverachtend heißt: „separieren und eliminieren.“⁶⁴ Noch extremer beschreibt es ein anderer Ultra, der sogar von „Demütigungen und sadistischen Quälereien“ spricht. So soll ein Polizist gesagt haben: „Sobald einer raucht oder aufs Klo geht, gib’t’s auf die Fresse“. Ein Mädchen, das dringend auf Toilette musste, wurde aufgefordert „in die Hose zu machen“. In diesem Fall blieb es bei der Drohung, in mehreren anderen Fällen ist es wohl tatsächlich so weit gekommen. In der Ultra-Szene ist davon die Rede, dass die USK-Einheiten gewaltsuchend sind. In vielen Fällen wirken sie eskalierend, statt deeskalierend.

Kämen solche Berichte nur aus Reihen der Ultras, wäre das alles wenig verwunderlich. Doch auch ein Jurist, der beruflich mehrfach mit misshandelten Fans zu tun hatte, bestätigt derartige Probleme.

„Alles was man den Ultras an schlimmen Eigenschaften zuschreibt, trifft bei den Sondereinheiten wirklich zu: Gewaltfaszination, gegenseitiges Hochpushen, Corpsgeist. Die sind unter der Woche kaserniert, frustriert, dass sie am Wochenende schon wieder keinen freien Tag haben. Dementsprechend heiß sind sie dann auch manchmal darauf, eine Eskalation herbeizuführen.“⁶⁵

Dem SC Freiburg ist es immer noch peinlich, dass die Polizei vor dem Heimspiel ein Banner mit der Aufschrift „Mit Köpfchen und Verstand gegen stupide Gewalt vom rechten Rand / Aachener Ultras bleiben – Nazis vertreiben“ verboten hatte. Die Freiburger Ultras wollten auf diese Weise ihre Verbundenheit mit den Aachener Ultras unter Beweis stellen. Ob möglicherweise eine rechte Gesinnung einzelner Polizisten ausschlaggebend war, lässt sich nur vermuten.

Solche und viele weitere Fälle beschreiben einzelne Mitglieder von Ultra-Gruppierungen in Deutschland. Dass einige Polizisten mit ihrem Verhalten zur Eskalation beitragen, lässt sich nicht abstreiten. Auch hier sind eben solche Polizisten in der

⁶³ Ruf, 2012: 58

⁶⁴ Bündnis Aktiver Fußballfans (AG Repression), 2004: 163

⁶⁵ Ruf, 2012: 59

Minderheit, ähnlich wie bei den Ultras. Doch eine Minderheit reicht aus, um eine Gruppendynamik herbeizuführen und die Situation eskalieren zu lassen.

4 Ultras und Hooligans beim BVB

In der jüngeren Vergangenheit machten immer wieder bestimmte Ultra-Gruppierungen von sich reden. Immer seltener wurden sie in positiven Zusammenhängen erwähnt. Ganz im Gegenteil: Ein großer Teil der Bevölkerung assoziiert mit den Ultras der Gegenwart nur noch Gewalt und Randale. Der eigentliche Aspekt, das friedliche Unterstützen des eigenen Vereins, gerät dabei zunehmend in den Hintergrund. Ganz besonders die „Fußballhauptstadt“ Dortmund ist hierbei im Visier der Kritik. Das unzweifelhaft große und wachsende Gewaltpotential unter einigen BVB-Anhängern hat verschiedene Gründe, auf die ich nun dezidiert eingehen werde.

4.1 Anfänge der BVB-Ultras

Spricht man kritisch über die Stadt Dortmund kommt man an einem Thema meistens nicht vorbei: Die Neonazi-Szene, die sich immer weiter ausgebreitet hat und beste Verbindungen zu einigen heutigen Ultras des BVB unterhält. Das beste Beispiel für eine systematische und schleichende Unterwanderung von Neonazis in einer Ultra-Gruppe sind die „Desperados“, die sich 1999 gründeten.

Das Fanprojekt von Borussia Dortmund war die Basis für die Gründung, der zum Großteil aus jungen Leuten bestehenden Gruppe. Die Mitglieder waren teilweise noch Teenager und gaben sich als unpolitisch aus. Doch schon schnell geriet die Situation aus dem Ruder, als die meisten Mitglieder das Fanprojekt⁶⁶ schwächer frequentierten als zuvor. Irgendwann kam niemand mehr und der Kontakt zum Fanprojekt brach vollends ab. In dieser Zeit nahm das Unheil wohl seinen Lauf. Der Kriminaldirektor Walter Kemper beschreibt die Desperados heute als „rechtsoffen“ und „gewaltbereit“.⁶⁷

Die Kleidung der „Desperados“ ähnelt sich sehr. Die meisten tragen Baseball-Kappen, Kapuzenpullover und Sonnenbrillen, eben ein typischer Ultra-Kleidungsstil. In ihrem Block stehen sie stets am selben Platz. Landesweit machten sie mit schwulenfeindlichen Sprüchen auf ihren Transparenten auf sich aufmerksam. Im September 2012 war das Problem, dass der BVB allzu lange vor sich herschob, dann allgegenwärtig. Ein Plakat mit der Aufschrift „Solidarität mit dem NWDO“. Die Abkürzung steht für „Nationaler Widerstand Dortmund“, eine Neonazi-Organisation, die kurz zuvor von NRW-Innenminister Ralf Jäger verboten wurde.

⁶⁶ Das Fanprojekt liegt im Zentrum der Stadt, besteht heute aus vier Sozialarbeitern und hat einen Jahresetat von 180.000 Euro. Finanziert wird das Fanprojekt von der Kommune, der DFL und dem Land NRW

⁶⁷ Buschmann, 2012: 158



Abbildung 7: Rechtsradikale zeigen ihre Solidarität mit dem „NWDO“

Dank einiger hochauflösender Kameras, die mittlerweile vermehrt in Stadien eingesetzt werden, konnte der Täter identifiziert werden. Timo K., Free Fighter und Mitglied der extrem gewaltbereiten und rechtsextremen Gruppierung „Northside“. Der BVB geht bis heute davon aus, dass die anderen Fans, die das Plakat hochhielten, nichts von der Aufschrift wussten. Timo K. trug an jenem Tag ein T-Shirt mit der Aufschrift „Super 3“. Dabei handelt es sich um eine Ultra-Gruppierung des griechischen Erstligisten Aris Saloniki, zu dem die Desperados beste Beziehungen pflegen. Ihre Vereinsfarben sind ebenfalls schwarz-gelb, ihre Gewaltbereitschaft ist ebenfalls bekannt.⁶⁸

Ganz offensichtlich hatten sich Neonazis auf der Südtribüne, dem Ort für echte Fans, eingenistet und breit gemacht. Der Verein, der im Jahr 2005 vor der Insolvenz stand und lange Jahre mit sich selbst zu kämpfen hatte, versäumte es derartige Problemfelder zu beseitigen. Erst nach dieser Aktion der Ultras äußerte sich der Geschäftsführer Hans-Joachim Watzke mit den Worten: „Wir müssen denen das Wasser abgraben“.⁶⁹ Zuvor nahm man solche Probleme beim BVB nicht ernst genug, man ging wohl immer davon aus, dass es sich um Einzelfälle handele. In die Kritik gerieten die Desperados schließlich schon vorher. So zum Beispiel in der Saison 2011/2012, als sie mit homophoben Bannern auf sich aufmerksam machten. Viele Fans bagatellisierten Sprüche und Banner wie diese als „Ultra-Gehabe“, außerdem wollte man die als extrem weit links stehenden und politisch überkorrekten Bremer ein wenig provozieren. Dabei habe man sich ein wenig im Ton vergriffen. Sowohl Fans als auch Vereinsführung schienen die immer extremer werdenden Fans auf der Südtribüne zu unterschätzen.⁷⁰

⁶⁸ <http://www.11freunde.de/artikel/wie-praesent-sind-neonazis-der-fanszene-des-bvb?page=2>, Stand: 27.11.2013

⁶⁹ Buschmann 2012: 158

⁷⁰ <http://www.11freunde.de/artikel/wie-praesent-sind-neonazis-der-fanszene-des-bvb?page=2>, Stand: 27.11.2013

Dass Dortmund nicht nur die Fußballhauptstadt Deutschlands ist, sondern zugleich auch eine echte Nazi-Hochburg ist vielen bekannt. Im Jahr 2012 führte die Stadt mit 155 rechtsextremistischen Straftaten eine traurige Statistik an. Neben einigen Neonazi Wohngemeinschaften unweit der Universität, gibt es in Oberdorstfeld, einem ehemaligen Arbeiterviertel, einige Skinhead-Nachbarschaften. Bekanntheit erlangte der Neonazi Michael Berger, der vor über zehn Jahren in Dortmund und Waltrop drei Polizisten ermordete, ehe er Selbstmord beging.

Die rechtsradikalen Fans, die sich auf der Südtribüne eingenistet haben und Stück für Stück Mitglieder der „Desperados“ rekrutieren, nennen sich „Autonome Nationalisten“, kurz „AN“. In Ermittlungskreisen werden sie „die Schlaunen“ genannt, da ihre Mitglieder sich aus Studenten und Abiturienten zusammensetzen. Die typischen Merkmale wie Arbeitslosigkeit und ein hoher Drogenkonsum sind hier nicht erkennbar. Mittlerweile sind sie so tief in die Ultra-Szene eingedrungen, dass sie gemeinsam mit mehreren Ultra-Gruppierungen auch in ihrer Freizeit etwas unternehmen. Neben den „Desperados“ unterhalten die autonomen Nationalisten auch noch beste Beziehungen zur extrem gewaltbereiten Gruppierung von „Northside“. Die Gruppen unterstützen sich gegenseitig. Bei Neonazi-Aufmärschen in Dortmund wurden Desperados-Mitglieder gesichtet, wie sie Flyer verteilten. In einem Fall fuhren Mitglieder der drei unabhängigen Gruppen gemeinsam zu einem „Free-Fight-Event“⁷¹ nach Witten. Ein Mitglied der „Northside“ trat an. Dieser Wettbewerb zeigt wiederum das zwielichtige Verhältnis zur Gewalt, das von den Ultras gepflegt wird. Weitere Gäste dieses Events waren unter anderem Mitglieder der „Bandidos“.

Jan M., früheres Mitglied der „Desperados“, wurde aus der Gruppe verstoßen, da er Informationen an die Polizei weitergab. Er sagt, dass seine alten Gefährten keiner „strammrechten Organisation angehören“, dass sie aber auch „keine Probleme damit haben, wenn Rechte dabei seien“. Vielmehr galten die Desperados in ihren Anfängen als Schwächlinge. Sie wurden weder ernst genommen, noch als Ultras akzeptiert. Immer wieder wurden ihnen Fahnen und Schals geklaut, was in Ultra-Kreisen als größtmögliche Demütigung gilt. Generell galten Gruppen wie die Desperados als „Modefans“, da Borussia Dortmund zu dieser Zeit zu den erfolgreichsten Mannschaften Europas gehörte.⁷² Man sehnte sich nach Anerkennung und suchte anschließend den Kontakt zu den extrem gewaltbereiten „Northside“-Hooligans. Diese bildeten einige der unerfahrenen „Desperados“ im Kampfsport aus. Diesen Kampfstunden, die im Übrigen vom bereits erwähnten Timo K. geleitet worden sein sollen, schlossen sich alte Hooligans der „Borussenfront“ und des „autonomen Widerstands“ an. Bei der Suche nach der Identität war die „Borussenfront“ möglicherweise ein geeigneter Partner. Da diese

⁷¹ Free-Fighting: Ein äußerst brutaler Kampfsport, bei dem fast alle Mittel erlaubt sind. U.a. ist es erlaubt, auf den am Boden liegenden Kontrahenten einzutreten

⁷² Vgl. Buschmann 2012: 158

in den 80er Jahren als Synonym für Hooligans deutschlandweit galten, fungierten sie als Vorbilder für junge Desperados-Mitglieder. „Und dem einen gefiel dann die rechte Musik, der andere fand die Klamotten dann gut, der dritte war angemacht von der Radikalität“, sagte Jan M. zu der Verschmelzung der Gruppen.⁷³

Auch die Medien stufen die „Desperados“ mittlerweile oft als Hooligans ein. Laut einem Bericht der „Ruhrnachrichten“ verabredeten sich drei Mitglieder der „Desperados“ nach dem Heimspiel gegen den HSV mit Anhängern von Dynamo Dresden im Dortmunder Kreuzviertel zu einer Schlägerei. Dies ist in der Hooligan-Szene üblich. Zwar gaben die Mitglieder der Gruppe „Faust des Ostens“ an, nur ein Bier getrunken zu haben. Gebisschutzschienen, Lederhandschuhe und Sturmhauben, die die Polizei nach der Tat auffand, wiesen jedoch eindeutig auf eine organisierte Schlägerei unter Hooligans hin.⁷⁴ Kevin Großkreutz, Dortmunds Publikumsliebbling und früher besessener BVB-Fan, verteidigt hingegen die Ultras, und beklagt, dass sie immer öfter mit gewaltbereiten Hooligans verglichen werden. „Ich finde es schade, dass die Ultras immer in einen Topf mit gewaltbereiten Hooligans geworfen werden – das entspricht nicht den Tatsachen.“ Ferner stellt Großkreutz das herausragende Engagement mancher Ultras auf der Südtribüne in den Vordergrund. „Man muss sich nur anschauen, was diese Jungs beispielsweise für Choreos machen – ich habe Poster davon zu Hause. Wie viel Geld und Zeit die Ultras nur für Borussia Dortmund investieren, das ist einmalig.“ Eine Atmosphäre im Signal-Iduna-Park ohne Ultras ist für Großkreutz schlicht unvorstellbar. „Für mich gehören die Ultras dazu“. Mit seinen Aussagen verteidigt Kevin Großkreutz vor allem „The Unity“. Diese sind im Stadion weitestgehend für Choreographien verantwortlich. Ganz im Gegenteil zu der „Northside“, die mit derartigen Dingen nichts zu tun haben.⁷⁵

⁷³ Buschmann, 2012: 158

⁷⁴ <http://www.ruhrnachrichten.de/staedte/dortmund/Schlaegerei-mit-Desperados-Faust-des-Ostens-wollte-in-Dortmund-zuschlagen;art930,2127630>, Stand: 27.11.2013

⁷⁵ „<http://www.11freunde.de/nachrichten/bvb-profi-grosskreutz-verteidigt-ultra>, Stand: 5.12.2013



Abbildung 8: BVB-Choreographie vor dem Champions-League Spiel gegen Malaga

Im Vergleich zu früher nimmt das „Fansein“ immer neue und extremere Ausmaße an. „The Unity“ gilt beim BVB als die vernünftigste Ultra-Gruppe und pflegt stets den Kontakt mit den BVB-Verantwortlichen. Mit 250 Mitgliedern ist sie auch gleichzeitig die größte Gruppierung dieser Art bei Borussia Dortmund. Zwar sind sie offiziell auch unpolitisch, jedoch sind Mitglieder immer wieder bei Demonstrationen gegen Nazis anzutreffen. Sie berichteten immer mehr von Repressionen seitens der „radikaleren“ Ultras. In Fanblöcken wurden sie zunächst bedroht und eingeschüchtert, dann sogar physisch angegangen. Es ging sogar so weit, dass Mitglieder von „The Unity“ nachts aus ihren Betten gerissen und anschließend verprügelt wurden. Strafanzeigen gab es nie, da eine der bedeutsamsten Ultras-Regeln besagt, dass man unter keinen Umständen mit staatlichen Organen, wie der Polizei, kooperiere. Die radikalen Ultras könnten die Macht in den Blöcken bald vollends übernehmen, wenn sie es nicht schon tun. Bei den Ausschreitungen beim Derby zwischen Borussia Dortmund und Schalke 04 am 20. Oktober 2012, ließen sich sogar „The Unity“-Vertreter von den rechten Schlägern mitreißen. Ein Anführer der „Desperados“ schrie als er auf die Polizisten zulief:

| „Scheiß Bullen, wir werden euch töten“⁷⁶

Die Sorgen und Ängste unter den übrigen Dortmunder Fans sind mittlerweile so groß, dass schon vor „Aachener Verhältnissen“ gewarnt wird. Beim Traditionsverein Alemannia Aachen ist die Ultra-Szene derart entzweit, dass die extrem rechtsradikale und gewaltbereite „Karlsbande“ und die linken „Aachen Ultras“ im Stadion getrennt wurden, da sonst wöchentlich eine gewaltsame Auseinandersetzung droht. Als sich die „Aachener Ultras“ (ACU), die aus ungefähr 80 Personen bestehen, klar gegen rechtes Gedankengut positionierten, ging es für die ohnehin rechte „Karlsbande“ umso mehr in die

⁷⁶ Buschmann, 2012: 158

andere Richtung. Einschüchterungen begannen zum Alltag zu gehören. Nachdem sich andere rechtsoffene Fanggruppierungen, wie die „Alemannia Supporters“ mit der „Karlsbande“ solidarisierten und einen Block der Aachener Ultras stürmten, eskalierte die Situation. Nach einem Auswärtsspiel in Aue im August 2012 wurde der ACU-Anhang von der Karlsbande überfallen. „Leute von uns werden im eigenen Hausflur attackiert und im privaten Umfeld überfallen. Unterstützung kommt von niemandem, weder aus der Fanszene noch vom Fanprojekt“, sagte ein Anhänger der ACU.⁷⁷ Dies führte letztendlich auch dazu, dass sich die „Aachener Ultras“ auflösten. Martin Endemann, Sprecher des BAFF (Bündnis aktiver Fußball-Fans), beschrieb das Ganze so:

„Sie geben auf, und das kann ich verstehen. Hier wird ein erschreckendes Signal gesendet: Es lohnt sich, andere Fans zu bedrohen, zu jagen und zu verprügeln“⁷⁸

Auch andere Vereine im Westen haben mit solchen Problemen zu kämpfen. In Duisburg beispielsweise droht eine ähnliche Spaltung der Fanszene. Experten gehen jedoch davon aus, dass die Fans auf der Südtribüne von einem solchen Szenario noch weit entfernt sind, da die Fangemeinschaft, und vor allem die Gruppe von „The Unity“ den extremen Ultras zahlenmäßig überlegen ist. Doch die Einschüchterung nimmt weiter zu. Den Fahndern macht dabei auch eine altbekannte Gruppierung, die schon längst als vollständig aufgelöst galt, wieder zu schaffen – Die „Borussenfront“.⁷⁹

4.2 Die „Borussenfront“ und ihr Einfluss auf die Gewalt in Stadien

Die „Borussenfront“ gilt auch heute noch als Keimzelle aller prügelnden und gewaltbereiten Fußballnazis in Deutschland. Auch heute üben sie noch einen großen Einfluss auf jüngere Fan-Gruppierungen aus. Auch „Desperados“ und „Northside“ können sich von Kontakten zu ehemaligen Mitgliedern der „Borussenfront“ nicht freisprechen. Die Gruppierung, die an Karfreitag im Jahre 1982 ins Leben gerufen wurde, galt lange Zeit als ausgestorben. Ihr bekanntestes Mitglied, Siegfried Borchardt, auch kurz „SS-Siggi“ genannt, bestätigte unlängst, dass sie nie aufhörten sich heimlich zu treffen, um sich mit anderen Hooligans gewaltsam auseinanderzusetzen. Auch im Stadion des BVB hielten sich manche Mitglieder noch auf – trotz eines ausgesprochenen Stadionverbotes auf Lebenszeit. Einige der Ordner, die eben solche Verbote kontrollieren, waren ehemalige Freunde oder Sympathisanten der „Borussenfront“.⁸⁰

⁷⁷ Ruf, 2012: 156 – 157

⁷⁸ ebd.

⁷⁹ <http://www.11freunde.de/artikel/wie-praesent-sind-neonazis-der-fanszene-des-bvb?page=2>, Stand: 27.11.2013

⁸⁰ Ruf, 2013: 54ff

Das in Runen geschriebene „SS“ im Namen der Gruppe hatte im Ursprung nichts mit einem nationalsozialistischen Gedankengut zu tun. Viel mehr waren die ersten Mitglieder Metal-Fans und wollten damit ihre Verbundenheit zur Rock-Gruppe „Kiss“ zum Ausdruck bringen. So existierte die Gruppe schon vor 1982, allerdings nur inoffiziell und nicht mit den gleichen Absichten wie nach der offiziellen Gründung. Ende der 70er Jahre war die „Borussenfront“ eine normale Gruppe, die zwar gewaltbereit war, aber innerhalb der Fanszene weitestgehend akzeptiert wurde, da man sich so sicher fühlte gegenüber anderen Hooligans, die in dieser Zeit mehr und mehr in den Vordergrund drängten.

Das änderte sich grundlegend als Siegfried Borchardt dazu stieß. Der Neonazi, der im Laufe der Jahre für verschiedene Delikte, wie Körperverletzung und Vandalismus, ins Gefängnis musste, genießt bis heute deutschlandweit einen regelrechten Kultstatus in der Neonazi-Szene. Borchardt machte mit seinen Komplizen zu jener Zeit Jagd auf Türken und andere ausländische Bürger, die überwiegend in der Dortmunder Nordstadt lebten. Aus dieser Zeit stammt auch folgendes Borchardt-Zitat: „Die Türken, die müssen wir rausprügeln – leider gibt es ja keine KZs mehr“⁸¹. Vor jedem Heimspiel marschierte die „Borussenfront“ durch die Innenstadt und schreckte vor niemanden zurück. Rechtsradikale Parolen gehörten bei ihren Märschen dazu.



Abbildung 9: Siegfried Borchardt heute

Dies beschrieb der damalige „Stern“-Journalist Gerhard Kromschöder in seiner Reportage, die im September 1983 erschien. Den Namen für seine Reportage „Blut muss fließen“ hatte sich Kromschöder nicht frei ausgedacht. Er basierte auf dem gleichnamigen Schlachtruf der Hooligans („Blut muss fließen, knüppelhageldick, und wir scheißen auf die Freiheit dieser Judenrepublik“). Da die „Borussenfront“ zu dieser Zeit längst rechtsradikal ausgerichtet war, wissen nur die Wenigsten, dass die Gruppierung einen nicht-rechtsradikalen Ursprung hatte. Der Journalist schloss sich der Gruppe für eine

⁸¹ Hesse, 2013: 130

Weile als vermeintlicher Sympathisant an und verbrachte mit ihr sogar eine gemeinsame Nacht in Gewahrsam. Auch Kneipen- und Stadionbesuche gehörten dazu.⁸² Er beschrieb ihren Alltag. In seiner Reportage, in der er die Gruppe als „eindeutig rechtsradikal“ einstufte, heißt es unter anderem:

„Die vierzig Mann sind einheitlich gekleidet, alle tragen das gelbe Hemd mit der Aufschrift „Borussenfront“. (...) Jetzt skandieren schon hundert „Juude-Juude-Juude“. Es werden immer mehr, die mitbrüllen. Wellenförmig verbreitet sich der Ruf in den Menschenmassen, Wir schreiben nicht 1933, sondern 1983. Und nicht Adolf Hitler spricht vom Reichsparteitagsgelände, sondern im Frankfurter Waldstadion wird die neue Bundesligasaison mit dem Spiel Eintracht Frankfurt gegen Borussia Dortmund eröffnet“⁸³

Völlig ungeniert skandierten sie auch im Stadion ihre Gesänge, die offen zu Gewalt aufriefen. „Haut sie, haut sie, haut sie mausetot“, brüllten ihre Anhänger von den Rängen. Der Journalist geht in seiner Reportage auch auf die Zunahme gewaltbereiter, rechtsorientierter Fußballfans in den 80er Jahren bei anderen Vereinen ein. Dabei nennt er die „Hamburger Löwen“ und die Frankfurter „Adlerfront“.⁸⁴ Diese werden jedoch nicht als Feindbilder angesehen, da man ja vielmehr ein gemeinsames Feindbild hat: Die „Scheiß-Kanacken“, so beschrieb es ein Mitglied in der Reportage. In ihrem Stammlokal „Zum Grobschmid“ trafen sich die Mitglieder wöchentlich zu einer Sitzung, in der auf verschiedene Rituale niemals verzichtet werden durfte. Auch ihre Bilanzen vom Wochenende, die sich weitestgehend damit beschäftigen, wie viele Ausländer zu Schaden gekommen sind, werden schriftlich festgehalten.

„Zur Eröffnung erklingt ein dreifaches Sieg-Heil“ und die Borussen-Variante des verbotenen Horst Wessel-Liedes. (...) Die letzten Auswärtsspiel-Einsätze werden durchgesprochen. Bilanz in Frankfurt: Vor dem Stadion wurden sechs Türken zusammengeschlagen, Wasserwerfer der Bullen gut überstanden, Bus auf der Rückreise auseinandergenommen.“⁸⁵

Ebenfalls beschreibt Kromschröder die Aufnahme-Rituale der „Borussenfront“. Fünf Peitschenhiebe musste ein Mitglied ohne zu zucken überstehen, ehe es vollends akzeptiert wurde. Je martialischer, desto besser. Gegründet wurde die „Borussenfront“ auch, weil die Gefahr auf Auswärtsfahrten zu groß war, von anderen „Hooligans“ verprügelt zu werden. Sie gingen sogar so weit, dass sie sich als „Schutztruppe“ aller Borussen darstellten. Mitglieder berichteten, dass es auswärts zuvor „immer ordentlich auf die Mütze gab“. Nach der Gründung erging es den gegnerischen Fans oft so. Das Image der BVB-Fans war in den 80er Jahren derart negativ, dass sie teilweise auf die „Borussenfront“ reduziert wurden. Unter der negativen Presse litt auch das Image des

⁸² Vgl. Hesse, 2013 : 129 – 131

⁸³ ebd.: 129 – 131

⁸⁴ ebd.: 129 – 131

⁸⁵ ebd.: 129 – 131

Vereins und der Stadt. Dortmund wurde deutschlandweit nur noch als Schauplatz rechtsradikaler Auseinandersetzungen wahrgenommen.



Abbildung 10: Zeitungsberichte über die „Borussenfront“

Dass unter den vielen Zuschauern auch zehntausende normale und friedliche Fans waren, wurde medial kaum thematisiert. Der unter Fußball-Fans mittlerweile sehr bekannte Werder Bremen-Fan Arnd Zeigler⁸⁶ sah sein erstes Bundesliga-Spiel ausgerechnet in Dortmund. Und das im Werder-Trikot auf der Südtribüne. Dass ihm dort nichts geschah, lag wohl auch daran, dass sich Mitglieder der „Borussenfront“ während des Spiels häufig unter der Südtribüne befanden, um dort Schlägereien zu provozieren.⁸⁷

Die Gruppe um Siegfried Borchardt war selbst in der Hooligan-Szene für ihre Skrupellosigkeit bekannt. Auch heute eilt den gewaltbereiten Fans aus Dortmund ihr Ruf voraus. Nicht selten wird von Sprüchen anderer Hooligans berichtet, wie „Passt auf, sonst holen wir die Dortmunder“. Und das, obwohl die Gruppe auszusterben drohte. Viele Mitglieder, ungefähr die Hälfte heißt es, habe sich „totgesoffen“. Ein anderes Mitglied wurde von Schalke-Fans auf Bahngleise geschubst. Doch mit „SS-Siggi“ überlebte ihre große Identifikationsfigur sämtliche Gefängnis-Aufenthalte und Schlägereien, sodass die Gruppe nie ganz zum Erliegen kam. Erst letztlich machten Borchardts Schergen wieder auf sich aufmerksam. Beim Derby gegen Schalke 04 am 20. Oktober 2012, wüteten Anhänger der „Borussenfront“ vor der Nordtribüne. Auch im Vorfeld gab es bereits 180 Festnahmen. Einen Hehl macht Borchardt auch heute nicht aus seinen Ansichten. Im Interview mit einem 11Freunde-Redakteur sagte er stolz: „Ich bin

⁸⁶ Arnd Zeigler hat seit einigen Jahren im WDR seine eigene Sendung mit dem Namen „Zeiglers wunderbare Welt des Fußballs“. Des Weiteren tritt er regelmäßig in anderen Sendungen als Experte auf.

⁸⁷ Vgl. Hesse, 2013 : 132 – 134

wahnsinnig stolz auf meine Jungs.“⁸⁸ Beim größten Erfolg der jüngeren Vereinsgeschichte, dem Einzug ins Champions-League Finale 2012 in London, machten ebenfalls „Borussenfrontler“ von sich Reden. Nach Ausschreitungen mit gegnerischen Fans, die 50 Festnahmen zur Folge hatten, entrollten Neonazis ein Banner mit der Aufschrift: 30 Jahre Borussenfront Dortmund“.⁸⁹

Auch beim Auswärtsspiel in Donezk demonstrierten die „Borussenfrontler“, dass sie sehr ernst zu nehmen sind. So berichtete SPIEGEL-Online, dass rund ein Dutzend BVB Fans in der Nacht nach dem Champions-League Spiel gegen Donezk die Lenin-Statue mit Bier bespritzen und anschließend Sieg-Heil riefen. Aus ihrer Gesinnung machten sie keinen Hehl. Mit großen Lettern stand „Borussenfront“ auf ihren Schals. In derselben Nacht verprügelten drei rechtsradikale Fans des BVB die Fan-Beauftragten Thilo Danielsmeyer und Jens Volke. Während sie auf ihre Opfer einschlugen riefen sie: „Dortmund bleibt rechts“ und „Dortmund ist Nazi“.⁹⁰



Abbildung 11: Borussenfront-Banner zum 30-jährigen Jubiläum

Zwar sind sie nicht mehr so präsent wie vor 30 Jahren, und möglicherweise haben sie auch einen Teil ihrer Skrupellosigkeit eingebüßt. Doch trotzdem übt Siegfried Borchardt mit seinen ehemaligen Weggefährten immer noch Einfluss auf die aktuelle Ultra-Szene aus. Immer noch haben sie beste Kontakte ins rechte Milieu.

⁸⁸ Vgl.: Ruf, 2013: 54ff

⁸⁹ <http://www.ruhrbarone.de/borussenfront-in-london-schatten-auf-das-ansehen-dortmunds>, Stand: 27.11.2013

⁹⁰ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/vorfall-in-donezk-rechtsextreme-attackieren-bvb-fanprojekt-a-883759.html>, Stand: 7.1.2014

5 Sicherheitsmaßnahmen in Stadien

Der DFB veröffentlicht jährlich die neusten Sicherheitsmaßnahmen für Fußball-Stadien, an die sich die Bundesliga-Verein zu halten haben. Diese Maßnahmen sind in 35 Paragraphen eingeteilt. Nach einer plausiblen Begründung können die Vereine von der Anwendung der einzelnen Paragraphen absehen, beziehungsweise Ausnahmen zugesprochen bekommen. Die Paragraphen regeln unter anderem das Verhängen von Stadionverboten (§ 31), die Einsetzung eines Fanbeauftragten (§ 30), die Verpflichtungen eines Stadionsprechers (§ 29) und das Freihalten der Rettungswege (§ 25). Des Weiteren ist in Paragraph 24 beschrieben, dass der Verein es im Rahmen seiner Möglichkeiten zu verantworten hat, dass keine Pyro-Technik oder vergleichbare Gegenstände mit ins Stadion genommen werden dürfen. Die Festlegung der Anzahl von Fluchtwegen, die Anzahl von Wellenbrechern auf den Tribünen und präventive Maßnahmen bei sogenannten „Risikospielen“ sind ebenfalls dezidiert beschrieben.⁹¹

Diese und noch viele weitere Regeln im Sicherheitskatalog des DFB sorgten in der jüngeren Vergangenheit für eine negative Stimmung unter den Zuschauern im Stadion, insbesondere den Ultras. Das Verhältnis ist seit jeher derart angespannt, dass sich die Fans in Anbetracht der neuen Regeln zu Gewalttaten hinreißen ließen. Die Konfliktparteien heißen: DFB, DFL, die Vereine, die Polizei und natürlich die Fans.

5.1 Die Standpunkte der einzelnen Parteien: DFB – Politik – Polizei – Fans

Der „Sicherheitswahn“ seitens der Politik begann vor der WM 2006 in Deutschland. Die Situation in den Stadien änderte sich fortan ständig. Stadien wurden aus Sicherheitsgründen mitunter verkleinert (u.a. das Stadion des BVB). Die Sicherheitskonzepte auf Seiten der Fußballverbände (DFB und DFL) und auf Seiten der Polizei wurden stetig geändert und professionalisiert. So stieg beispielsweise die Zahl der Polizisten seit der Bundesliga-Saison 2004/2005 um ca. 30%.⁹² Trotz dieser penibel aufgelisteten Maßnahmen kam es in den vergangenen Jahren immer wieder zu gefährlichen Auseinandersetzungen. Und nicht nur das. Ferner gewinnt der Rezipient den Eindruck die Sicherheitslage in deutschen Stadien habe sich stetig verschlechtert. Deswegen entwarf die DFL (Deutsche Fußball-Liga) ein neues Konzept mit dem Namen „Sicheres Stadionerlebnis“. Darüber sollten im Dezember 2012 die 36 Erst- und Zweitligavereine abstimmen. In den Monaten und Jahren vor der Abstimmung kam es zu teilweise heftigen Auseinandersetzungen unter Zuschauern und zu chaotischen Verhältnissen in den Stadien. Schlägereien zwischen Dortmundern und Schalkern am Rande des Revier-

⁹¹ DFB, 2013

⁹² Rieth, 2011: 6

Derbys im Oktober 2012, chaotische Szenen beim Relegationsspiel zwischen Düsseldorf und Berlin, eine Zunahme von randalierenden Fans in Innenstädten und die vermehrte Nutzung von Pyrotechnik. Auch deswegen kam es zu einer erneuerten Auflage von der DFL.⁹³ Die Politik, allen voran Innenminister Hans-Peter Friedrich, setzte die Vereine unter Druck das DFL-Konzept zu akzeptieren. Andernfalls haben die Vereine mit Konsequenzen zu rechnen. Die Zuschauer antworteten mit friedlichen, wie auch gewaltsamen Protesten. Die Politik verlangte unter anderem:

- Den Ausbau der flächendeckenden Videoüberwachung in den Stadien
- Dass das Sicherheitspersonal professionalisiert wird und Stadionverbote konsequenter umgesetzt werden
- Und dass der Einsatz von Pyrotechnik in den Stadien eine Straftat sei, und entsprechend geahndet werden sollte

Diese und noch weitere Forderungen wurden mit zum Teil fragwürdigen Statistiken der ZIS (Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze) gerechtfertigt. Diese suggerierten einen drastischen Anstieg von Gewalt in Stadien. Laut dieser Auswertung ist von einem „saisonal schwankenden, jedoch zunehmend höheren Niveau“ die Rede.⁹⁴ Der Innenminister von NRW Ralf Jäger wertete diese Zahlen als „Alarmsignal“.⁹⁵

Die DFL, die die 36 Erst- und Zweitligavereine vertritt, verfasste bereits im September 2012 ein erstes Konzept. Dieses wurde nach massiver Kritik der Vereine und der Fans zurückgewiesen und musste im Anschluss überarbeitet werden. Die Fans waren darüber enttäuscht, dass sie nicht mit in die Gespräche einbezogen wurden. Nach der Überarbeitung des Konzepts setzte Dr. Reinhard Rauball, Präsident der DFL und gleichzeitig Präsident von Borussia Dortmund, die Vereine mit der Aussage unter Druck:

„Das gemeinsame Vorgehen ist das A und O bei diesem Thema. Es darf nicht sein, dass sich einige Clubverantwortliche zu Lasten der Solidargemeinschaft bei den Fans profilieren wollen“

Die DFL, die jegliche Vorwürfe zurückwies, dass man Fans nicht mit einbezogen habe, verlangte in den Anträgen unter anderem:

- Dass jeder Club mit Videoanlagen zur Überwachung der Zuschauerbereiche ausgestattet werden soll

⁹³ <http://www.sueddeutsche.de/sport/sicherheit-in-fussballstadien-spiele-mit-dem-feuer-1.1548042>, Stand: 7.1.2014

⁹⁴ <http://www.tagesspiegel.de/sport/gewalt-in-deutschen-fussballstadien-mehr-sicherheit-um-welchen-preis-/7508106.html>, Stand: 7.1.2014

⁹⁵ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/sicherheit-im-fussball-streitpunkte-zwischen-politik-dfl-und-fans-a-872284.html>, Stand: 7.1.2014

- Die Clubs sollen die Qualifizierung ihrer Ordnungsdienste nachweisen. Demnach sollen die Ordner vor ihren Einsätzen geschult werden, mindestens zehn Stunden
- Sogenannte Risikospiele werden von den Vereinen nach Rücksprache mit der Polizei als solche definiert. Mit dieser Einstufung geht eine Begrenzung des Verkaufs der Eintrittskarten sowohl für Steh- als auch für Sitzplätze ebenso einher wie der verstärkte Einsatz von Polizisten⁹⁶

Mit derartigen Bestimmungen waren die Fans in den Stadien natürlich nicht einverstanden. Wieder einmal sahen sie sich einer zunehmenden Kriminalisierung ausgesetzt. Proteste wie „12:12 – Ohne Stimme keine Stimmung“⁹⁷ sorgten in den Stadien für eine gespenstische Atmosphäre. Dabei schwiegen nicht nur die „Ultras“, sondern alle Zuschauer. Das 12:12-Bündnis verlangte vom Verein, dass alle Anträge aus dem DFL-Papier abgelehnt werden. Insbesondere die Deklaration von Risikospielen stieß auf großen Widerstand. Zwar begrüßten die Fans die Tatsache, dass die DFL sie im Anschluss an die erste Ablehnung in das Konzept mit einbezog. Jedoch war die überarbeitete Auflage in den Augen des Bündnisses „ProFans“⁹⁸ immer noch inakzeptabel. Des Weiteren kritisierte die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) den Druck, den die Politik auf die Vereine ausübte. So werden die Vereine „zu nicht genug durchdachten Maßnahmen“ gezwungen.⁹⁹

Schon lange staute sich ein Konflikt zwischen den Parteien auf. Zwar hegen die aktuellsten Sicherheitsmaßnahmen ein hohes Konfliktpotential, jedoch liegen die Wurzeln des Konfliktes zwischen Vereinen, Verbänden und Zuschauern woanders. Vor der WM 2006 modernisierten die Vereine ihre Stadien den Anforderungen entsprechend. Viele Vereine, die sich im Zuge der WM moderne Arenen anlegten, zahlen nun die Schulden ab. Seitdem sind den Vereinen vor allem die Zuschauer wichtig, die in V.I.P-Logen und teuren Business-Seats Platz nehmen. Die Preise wurden im Laufe der Zeit angepasst. Darunter leiden vor allem die treuesten Fans auf den Stehplatztribünen. So fühlen sich die Ultras, die den Verein über Jahre hinweg treu unterstützen, verraten und hintergangen. Das Verhältnis zwischen Fans und Vereinen ist seit jeher gestört.¹⁰⁰ Bei einer Fandemo in Berlin drückten die Ultras ihre Unzufriedenheit mit dem Banner „DFB, DFL, DSF – die neue Achse des Bösen“ aus. Das DSF (Deutsches-Sport-Fernsehen) wurde hierbei genannt, da der Einfluss der Fernseh-Sender auf die Ansetzung der Spiele zunahm. Besonders die Montagsspiele in der zweiten Bundesliga waren für viele Fans eine Zumutung. Die „Achse des Bösen“ war eine Anspielung auf die Rede vom ehema-

⁹⁶ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/sicherheit-im-fussball-streitpunkte-zwischen-politik-dfl-und-fans-a-872284.html>, Stand: 7.1.2014

⁹⁷ „12:12“ steht für das Datum, an dem die Abstimmung stattfand.

⁹⁸ „ProFans“: Bündnis aus Ultras von mehr als 40 Vereinen

⁹⁹ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/sicherheit-im-fussball-streitpunkte-zwischen-politik-dfl-und-fans-a-872284.html>, Stand: 7.1.2014

¹⁰⁰ <http://www.sueddeutsche.de/sport/sicherheit-in-fussballstadien-spiele-mit-dem-feuer-1.1548042>, Stand: 7.1.2014

ligen Präsidenten der USA George W. Bush. Laut Bush gehörten Nordkorea, Iran und der Irak zu den Ländern, die den Weltfrieden gefährden. Die Ultras hingegen halten den DFB, die DFL und das DSF für eine Gefährdung des deutschen Fußballs.¹⁰¹

5.2 Die aktuelle Situation beim BVB

Bei den aktuellen Diskussionen um Sicherheit in Stadien geriet auch Borussia Dortmund mehrfach ins Visier der DFL. Besonders im Bereich des Ordnungsdienstes misachtete der BVB die eigentlichen Bestimmungen der DFL massiv. Schon häufiger sorgten BVB-Ordner bei Heimspielen für negative Schlagzeilen. Kurz vor der Abstimmung der Profi-Clubs enthüllte der SPIEGEL, dass der Ordnungsdienst des BVB seit langem von rechtsextremen und gewaltbereiten Ordnern unterwandert sei. Ein Schalcker Anhänger, der namentlich nicht genannt werden wollte, berichtete, wie er während des Gastspiels seines Teams von Ordnern angegriffen und schwer verprügelt wurde. „Ich will die Toilette verlassen und werde von einem Typen angerempelt. Ich drehe mich um, will ihn fragen, was das soll und spüre direkt einen Schlag. Ich dachte die machen mich alle“, beschreibt er die Vorkommnisse im Signal-Iduna Park.¹⁰² Anschließend zogen die drei Ordner den Schalcker-Fan aus der Toilette und zeigten ihn wegen versuchter Körperverletzung an. Das Opfer selbst wurde von der Polizei im Umfeld von Schalcker Hooligan-Gruppen vermutet. Jedoch waren die Verletzungen unverhältnismäßig schwerwiegend. Zudem stellte sich heraus, dass einer der Ordner ein Mitglied der bekannten und gewaltsuchenden „Northside“ ist.¹⁰³

Schon länger gibt es Gerüchte, der BVB-Ordnungsdienst sei von rechten Schlägertrupps unterwandert. Doch nun verdichten sich die Anzeichen, zumal die Aktion beim Heimspiel gegen Schalke 04 kein Einzelfall zu sein scheint. Auch beim Heimspiel gegen den FC Augsburg in der abgelaufenen Saison erheben vier Personen schwere Vorwürfe gegen die BVB-Ordner. So sollen Edin B., sein Bruder und zwei weitere Personen von den Ordnern aufgefordert worden sein, das Stadion zu verlassen. Angeblich, weil der 18-jährige Cousin den Fans im Gästeblock den Mittelfinger gezeigt haben soll. Es kam zur Rangelei, anschließend wurden die vier Richtung Fahrstuhl gebracht. Dabei sollen die Ordner sich Verstärkung geholt haben. Edin B. ist die Wochen danach schwer gezeichnet und zeigt die Ordner an. Diese wiederum erheben schwere Vorwürfe gegen die vier Stadionbesucher. Der BVB bezog nie Stellung, da es sich um ein

¹⁰¹ Gabriel, 2004: 186

¹⁰² SPIEGEL-Online: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html>, Stand: 7.1.2014

¹⁰³ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html>, Stand: 7.1.2014

schwebendes Verfahren handelt, auch die bislang so nützliche Kameraanlage konnte angeblich keine Aufklärung bringen.¹⁰⁴

„Ich weiß von mindestens acht Personen in unserem Ordnungsdienst, die stramm rechts und gewalttätig sind. (...) Das sind die, die das Kommando haben. Sie kontrollieren etliche andere, jüngere Ordner. Keiner von uns würde der Gruppe widersprechen, das wäre nicht gesund.“¹⁰⁵

So beschreibt Markus, BVB-Ordner seit 2002, seine Kollegen. Von diesen acht Personen sollen vier der Ultra-Gruppe „Desperados“ angehören und vier weitere der „Northside“. Des Weiteren sollen sie Einfluss auf die Dienst- und Einsatzpläne der Ordner haben und können sich so strategische Punkte für Einlass- und Personenkontrollen sichern. Das soziale Netzwerk „Facebook“ nutzen manche Ordner dabei völlig ungeniert als Agitationsplattform. Der mutmaßliche Toilettenschläger Sascha N., der bereits seit 1998 als BVB-Ordner arbeitet, gab auf seiner Facebook-Seite unter Ausbildung die „Northside“ an, und unter Arbeitgeber „Borussia Dortmund“. Mehrere Postings sollen den Hitler-Gruß verharmlost haben. Unter Hinweis auf familiäre Wurzeln im Ausland hat er seine rechte Gesinnung jedoch abgestritten. Der BVB äußerte sich nicht wirklich zu diesen Vorfällen. Auch gegen den 1. FC Köln und gegen Bayern München soll es zu ähnlichen Vorfällen gekommen sein. Immer auf der Toilette, da es dort weder Zeugen noch Videokameras gibt.¹⁰⁶

Wie es dazu kommen konnte, dass rechtsextreme und ehemalige Hooligans als Ordner arbeiten und somit Gleichgesinnten den Zutritt gewähren, deckte das Sport-Magazin „Sport Inside“ im Dezember 2013 auf. Bei den Recherchen kam heraus, dass der BVB die Vorschriften der DFL in mehrfacher Hinsicht missachtet. Die Vorschrift von DFL besagt:

„Als geeignet gelten ... Mitarbeiter des Ordnungsdienstes nur, wenn sie vor ihrem Einsatz ... über ihre Rechte, Pflichten sowie Aufgaben, Abläufe und die wesentlichen Problemfelder ... unterrichtet worden sind und ihre Eignung ... festgestellt worden ist. Die Unterrichtung umfasst für den allgemeinen Ordnungsdienst mindestens 10 Stunden.“¹⁰⁷

Beim Spiel gegen den FC Bayern München schickte das Team von „Sport Inside“ eine Testperson, die keinerlei Qualifikationen vorzuweisen hatte, drei Stunden vor dem Spiel zum Stadion, damit er sich als Ordner bewirbt. Noch am selben Spieltag wird er als Ordner eingesetzt und sogar für das kommende Heimspiel eingeladen. Der Polizei wurde er nicht zur Überprüfung angemeldet, durchsucht wurde er ebenfalls nicht. Di-

¹⁰⁴ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/schwere-vorwuerfe-gegen-ordner-von-borussia-dortmund-a-901689.html>, Stand: 7.1.2014

¹⁰⁵ SPIEGEL-Online: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html>, Stand: 7.1.2014

¹⁰⁶ <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html>, Stand: 7.1.2014

¹⁰⁷ http://www.wdr.de/tv/sport_inside/sendungsbeitraege/2013/1209/bvbordner.jsp, Stand: 7.1.2014

rekt am ersten Tag ist er für den Einlass und für die Sicherung eines Eingangsbereiches verantwortlich. Dass der BVB vorwiegend auf eigene Ordner setzt hat auch finanzielle Gründe. Angemietete Sicherheitsfirmen nehmen mindestens 15 € die Stunde, der BVB zahlt seinen eigenen Ordnern lediglich fünf € die Stunde. Laut „Sport Inside“ Rechnung spart der BVB pro Saison ungefähr 734.400 €, vorausgesetzt der BVB kommt in der Champions-League bis ins Halbfinale. Des Weiteren gilt in NRW ein branchenspezifischer Mindestlohn, der aktuell bei 8,23 € liegt.

Es ist eindeutig, dass der BVB die Richtlinien der DFL missachtet hat. So lässt sich auch erklären, wie rechtsgerichtete Banner und Plakate immer wieder Platz im BVB-Stadion finden, ebenso wie Pyro-Technik. Auch der als „NWDO“-Anhänger entlarvte Neo-Nazi Timo K. war früher einmal Ordner. Laut Kennern der Szene ließ er reihenweise Gleichgesinnte über die Mannschaftsbuseinfahrt kostenlos ins Stadion.¹⁰⁸ Dass zum Teil gewaltbereite Ultras und gewaltsuchende Hooligans der Zutritt gewährt wird, dürfte nach diesen Berichten keinen BVB-Fan mehr überraschen.

¹⁰⁸ Ruf, 2012: 145

6 Auswertung der Umfrage

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit habe ich das soziale Netzwerk „Facebook“ genutzt, um eine Umfrage zum Thema „Gewalt in Stadien“ beziehungsweise zum Thema „Ultras“ durchzuführen. 144 Personen nahmen an dieser Umfrage teil. Ziel der Umfrage war es, herauszufinden, ob ein Teil der Bevölkerung der Auffassung ist, ob die Gewalt in Stadien zugenommen hat oder ob die „Ultras“ kein Gewaltpotential hervorrufen. Zudem sollte der Frage nachgegangen werden, welche „Ultras“ einen besonders schlechten Ruf haben.

Die ersten beiden, von insgesamt zehn Fragen, beschäftigten sich mit dem Geschlecht und dem Alter der Teilnehmer. An meiner selbst erarbeiteten Umfrage nahmen 144 Personen teil, von denen 75 männlich und 69 weiblich waren. Die meisten Teilnehmer waren zwischen 21 und 25 (63) Jahren alt. Ein weiterer großer Teil (44) war älter als 30. Frage drei zielte auf das Interesse der Befragten ab. Hierbei wollte ich herausfinden, wie häufig sich der Befragte über die neuesten Geschehnisse im Bereich Fußball informiert. Bei einem Großteil der Teilnehmer handelte es sich um Personen, die sich entweder täglich, wenn nicht sogar mehrmals täglich über die aktuellsten Nachrichten im Bereich Fußball informieren. 78 Personen, und damit über die Hälfte, gaben an, sich täglich zu informieren. Davon informieren sich 49 mehrmals täglich. Somit kann man davon ausgehen, dass sie sich auch im Laufe der Zeit ein eigenes Bild von den „Ultras“ gemacht haben. Dem gegenüber stehen 47 Befragte, die sich nur ein bis zweimal die Woche auf den neuesten Stand bringen.

Anschließend wollte ich von den Teilnehmern wissen, ob die Gewalt auf den Rängen beziehungsweise im Umfeld der Stadien, ihrer Meinung nach zu- oder abgenommen hat. Hierbei waren 56 Personen der Meinung, dass die Gewalt entweder deutlich oder geringfügig zugenommen hat. 45 Personen haben keinen Unterschied bemerkt, während 12 sogar der Meinung sind, dass die Gewalt abgenommen hat. 31 Personen enthielten sich ihrer Stimme und hatten keine Meinung zu diesem Thema.

Frage fünf beschäftigte sich mit den „Ultras“ als Bewahrer von Fußball-Traditionen. Dabei waren 71 Personen, also knapp die Hälfte, der Auffassung, dass die „Ultras“ immer noch als „Bewahrer von Traditionen“ fungieren. 21 Teilnehmer waren jedoch der Meinung, dass sie ihre Interessen überwiegend gewaltsam durchsetzen wollen. Niemand von den 144 Befragten findet, dass die „Ultras“ nicht mehr als Bewahrer von Traditionen auftreten.

Bei der sechsten Frage sollten die Teilnehmer Begriffe und Attribute nennen, die sie mit den „Ultras“ von heute verbinden. 35 Personen gaben negativ behaftete Wörter oder Attribute, wie „Gewalt“, „gewaltbereit“, „Schläger“ oder „gewalttöchtig“ an. Prozentual lässt sich also festhalten, dass ca. 25% der Teilnehmer die „Ultras“ mit Gewalt in

Verbindung setzen. Auch das Vorurteil, die „Ultras“ seien rechtsradikal oder zumindest offen für rechtsradikale Personen, wie es ja Mitglieder der „Desperados“ formulierten, haftet noch an ihnen. Zehn Teilnehmer nannten Begriffe wie „rechts“, „rechtslastig“ oder „Faschismus“. Immerhin 16 Personen verbinden auch die positiven Aspekte mit den „Ultras“. „Großer Support“, „kreativ“, „Leidenschaft“ und „loyal“ waren hier die genannten Begriffe, die ein Großteil der heutigen „Ultras“ immer noch beherzigt.

Die siebte Frage sollte dann schon konkrete Antworten geben, welche Gruppierungen in der letzten Zeit negativ auffielen. Am häufigsten (34) wurde hier Dynamo Dresden genannt. Danach folgen aber schon die „Ultras“ von Borussia Dortmund. 29 Mal fielen die Namen „Desperados“, „Borussenfront“. Auch „The Unity“, die ja eigentlich als moderate und vernünftigste Gruppierung unter den Ultras gilt, wurde genannt. Die Schalker „Ultras“, die ja auch häufig in Schlägereien mit den Dortmunder Anhängern verwickelt waren, wurden lediglich elf Mal genannt. Dass „The Unity“ auch genannt wurde, hängt wohl mit einem allgemeinen Image-Problem der Dortmunder „Ultras“ seit der zunehmenden Berichterstattung zusammen. Zwar gibt es einzelne Berichte, die darauf hindeuten, dass sich Mitglieder von „The Unity“ von anderen, radikaleren Gruppierungen haben mitreißen lassen, als die Polizei beim Derby gegen BVB-Fans vorging. Jedoch ist das Ansehen von „The Unity“ eher als positiv zu bewerten. Schließlich ist sie die einzige Gruppierung, die immer noch direkten Kontakt zur Vereinsführung und zu Fanbeauftragten hat.

Dass der BVB generell Probleme mit seinen Fans hat, glauben allerdings nur 15 Personen. Frage acht geht diesem Gesichtspunkt nach. Vielmehr glaubt über ein Drittel (51 Befragte), dass Dynamo Dresden ein schier nicht zu lösendes Problem mit seinen „Ultras“ hat. In der Tat hinterließen die Dynamo-Fans in den letzten Jahren immer wieder einen schlechten Eindruck. Beim Pokal-Spiel in Dortmund vor zwei Jahren kam es schon im Vorfeld zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. Das Spiel wurde im Anschluss mehrfach unterbrochen. Nachdem die Fans auch in Hannover schlecht auffielen, wurden sie sogar für das kommende Jahr aus dem DFB-Pokal ausgeschlossen.¹⁰⁹ Dass Borussia Dortmund bei dieser Frage vergleichsweise gut wegkommt (u.a. Frankfurt wurde häufiger genannt) kann auch damit zusammenhängen, dass der BVB in der jüngeren Vergangenheit viel gegen eventuelle Problemfelder getan hat. So installierte man neue Videokameras, die dank eines beeindruckenden Zooms Gewalttäter oder andere Problemfans problemlos im Stadion identifizieren können.¹¹⁰ Des Weiteren gehen Experten davon aus, dass es sich um 80-100 extrem gewaltbereite sowie rechtsradikale Fans handelt. In Relation zur großen Anhängerschaft des BVB eine Minderheit, die den Verein nie gefährden könnte.

¹⁰⁹ Vgl. <http://www.sport.de/medien/fussball/dfb-pokal/34cbd-1a3896-5319-26/dfb-pokal-dresden-akzeptiert-sperre.htm>, Stand: 10.1.2014

¹¹⁰ Vgl. <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/bvb-kontrolliert-seine-fans-auf-der-suedtribuene-bald-mit-neuen-ueberwachungskameras-id6750426.html>, Stand: 12.1.2014

Die rechte Gesinnung, die besonders auch im Umfeld von Borussia Dortmund eine große Rolle spielt, war Gegenstand der neunten Frage. 26 Teilnehmer waren hierbei der Auffassung, dass rechte Fans immer noch großen Einfluss in Stadien haben. Lediglich drei Teilnehmer glauben, dass rechtsradikale „Ultras“ oder „Hooligans“ keinerlei Einfluss auf die anderen Zuschauer ausüben. Der überwiegende Teil (67) war jedoch der Meinung, dass es zwar rechte Fans gibt, doch diese wären in der Minderheit und hätten somit kaum eine Chance Einfluss auf andere auszuüben. Der Eindruck der 26 Teilnehmer, dass rechtsorientierte Fans Einfluss ausüben, täuscht nicht.

Die letzte Frage beschäftigte sich damit, ob die Vereine entsprechend gegen Gewalt in Stadien und im Umfeld der Fans vorgehen. 63 der Befragten glauben, dass die Vereine die Gewalt oft unterschätzen. Lediglich 39 Teilnehmer waren der Meinung, dass die Vereine entsprechende Maßnahmen gegen gewaltbereite Fans ergreifen und aktiv sind. Dass die Gefahr unterschätzt wird war lange Zeit ein Vorwurf, der dem Vorstand von Borussia Dortmund gemacht wurde. Als die Gruppierung „Desperados“ langsam von gewaltbereiten und ehemaligen Hooligans unterwandert wurde, hatte der Verein ein Existenzproblem. Man versäumte es, gegen eine Verschmelzung verschiedener Gruppierungen vorzugehen. Heutzutage ist dem Verein das Problem umso mehr bewusst, sodass sie nun intensiver als zuvor gegen gewaltbereite Zuschauer vorgehen.

Erkenntnisse aus der Online-Befragung

Aus den Befragungen wird deutlich, dass besonders die Fans von Dynamo Dresden, aber auch die von Borussia Dortmund ein negatives Bild hinterlassen haben. Dynamo Dresden gilt schon seit längerem als größtes „Sorgenkind“ unter den Profi-Vereinen. Dass Teile ihrer Fangemeinschaft scheinbar vor gar keinen Konsequenzen zurückschrecken zeigt auch ein aktueller Fall vom Auswärtsspiel bei Arminia Bielefeld. Nach den Ausschreitungen, die ich bereits beschrieben habe, ist dies ein Vorfall, den es bislang wohl so noch nicht gegeben hat. Anhänger von Dynamo Dresden sollen gezielt versucht haben Polizisten zu entwaffnen. Es gelang ihnen nicht den Polizisten ihre Pistolen abzunehmen. Immerhin gelangten sie aber an das Pfefferspray und die Schlagstöcke der Einsatzkräfte. Diese setzten sie anschließend auch gegen Polizisten ein. So beschrieb es NRW-Innenminister Ralf Jäger.¹¹¹ Die gewaltbereiten Fans sollen trotzdem ins Stadion gekommen sein, weil sich die Ordner zeitweise so bedroht fühlten, dass sie die Einlasskontrollen komplett einstellten.

Auch den Vereinen macht ein Großteil der Befragten einen Vorwurf. Viele denken, dass die Vereine gegen ihre „Problemfans“ nicht entsprechend vorgehen. Wie beschrieben gibt es mehrere Fälle, in denen Vereine nicht frühzeitig oder gar nicht gegen

¹¹¹ Vgl. <http://www.spiegel.de/sport/fussball/2-bundeliga-fans-von-dynamo-dresden-wollten-polizei-entwaffnen-a-943519.html>, Stand: 15.1.2015

problematische Fans vorgehen. Beim BVB wurde erst spät etwas unternommen (mehr Polizei, spezielle Kameras zur Überwachung), während sich die Ultras bei Alemannia Aachen komplett zurückzogen, nachdem sie lange von anderen Ultras bedroht und gewaltsam angegriffen wurden.

Die negativen Begriffe, die viele Teilnehmer mit den Ultras verbinden, sind zum einen der Radikalisierung mancher Ultras geschuldet. Zum anderen aber auch der Berichterstattung, die „Ultras“ oft als Täter darstellen. Selten werden gegen Polizisten Vorwürfe erhoben. Gleiches gilt für die rechtsradikale Gesinnung, die viele mittlerweile mit den Ultras verbinden. Auch diese hat innerhalb der Ultra-Gruppierungen zugenommen. Dass ein Großteil der Befragten trotzdem glaubt, dass rechte Fans kaum einen Einfluss auf andere Fans ausüben können, ist verwunderlich. Dies könnte allerdings damit zusammenhängen, dass sie häufig als Minderheit in einer großen Fanszene dargestellt werden.

Betrachtet man diese Umfrage im Ganzen, ist eine Tendenz erkennbar. Die Teilnehmer sind der Auffassung, dass es generell zu einem Gewaltanstieg in den Stadien gekommen ist. Die Ultras haben ein klar negatives Image. Bevor man sie mit ihrem bedingungslosen Support, ihren prachtvollen Choreographien oder ihrem sozialem Engagement verbindet, so assoziiert man sie viel mehr mit gewaltbereitschaft und rechter Gesinnung. Auch die Vereine haben in diesem Zusammenhang kein gutes Bild hinterlassen. Sie haben laut Befragungen die Zeichen der Zeit nicht erkannt und zu wenig gegen ihre „Problem-Fans“ unternommen.

7 Fazit

Nach den Recherchen stellt sich nun die Frage, ob und inwiefern sich das Gewaltpotential der Zuschauer, und speziell der Ultras, in den letzten Jahren oder Jahrzehnten verändert hat. Laut meinen Recherchen lässt sich zunächst einmal sagen, dass die Zahl an gewaltbereiten Zuschauern nicht unbedingt zugenommen hat. Zumindest lässt sich so etwas nicht an Zahlen belegen. Wenn man bedenkt, dass in den 80er Jahren die „Borussenfront“ bei jedem Heim- und Auswärtsspiel von Borussia Dortmund für negative Schlagzeilen sorgte, ist es verhältnismäßig ruhig geworden. Jedoch haben eben jene Mitglieder der „Borussenfront“ nie aufgehört zu existieren. Sie agierten im Untergrund und nutzen das Umfeld des BVB, um neue Mitglieder zu rekrutieren und anschließend zu radikalisieren. Innerhalb des „Desperados-Fanclubs“ haben sie bereits erfolgreich operiert. Dies zeigte sich nicht nur zuletzt, als sie der neugegründeten Partei „Die Rechte“ dabei halfen, ihr Parteizentrum in Dortmund zu renovieren und einzurichten. Vielmehr zeigte sich dies in Aktionen, zu denen es vor geraumer Zeit vermutlich nicht gekommen wäre. Dass Ultras der „Desperados“ anders denkende Ultras angreifen, und sogar vor der eigenen Haustür angreifen und bedrohen zeigt, dass viele Ultras neue Methoden anwenden, um andere Gruppierungen einzuschüchtern. Auch der Fall, der beiden angegriffenen Fan-Beauftragten des BVB sorgte für ein kollektives Entsetzen. Dieser Vorfall gilt als Tabubruch in der Fanszene und ist beispiellos.

Einschüchterungen gab es schon früher, eine gewisse Feindschaft unter Ultras existiert schon lange. Logischerweise kam es auch früher schon zu Auseinandersetzungen zwischen verfeindeten Ultras. Doch zumeist äußerten sich diese verbal oder symbolisch. Mit martialischen Plakaten und Bannern versuchte man die gegnerischen Ultras einzuschüchtern, viele klauten den gegnerischen Fans ihre Banner und ihre eigenen Fan-Artikel, um sie zu demütigen. Heute sind Ultras in ihrer Vorgehensweise radikaler als noch vor zehn Jahren.

Dass bei einem möglicherweise nicht geringen Teil der Bevölkerung der Eindruck entstanden ist, dass es zunehmend mehr radikale Fans gibt, ist wenig überraschend. Natürlich ist es besorgniserregend, dass die Fans zu immer neuen und drastischeren Methoden greifen, um auf sich aufmerksam zu machen oder nur um Stärke zu demonstrieren. Allerdings wird über jene Ultras, die den Verein in jeder Lage unterstützen und auch abseits des Stadions soziales Engagement zeigen, nur sehr selten berichtet. Vielmehr geht es den Medien darum, auf eine Minderheit hinzuweisen, die sich zum Beispiel auf der Südtribüne befindet und zugleich eine Gefahr für den deutschen Fußball darstellt. Selbstverständlich muss auch in großem Umfang darüber berichtet werden, da Gewalt und Rechtsradikalismus nie zu unterschätzen sind, jedoch bin ich der Meinung, dass die deutsche Medienlandschaft durch eine einheitliche und verkürzte Berichterstattung ein verzerrtes Bild von Zuschauern in Stadien vermittelt. Laut einer

Studie, die sich auf alle Spiele der ersten, zweiten, dritten und vierten Liga bezieht, kommt es nur bei ca. zehn Prozent der Spiele zu sicherheitsrelevanten Vorkommnissen. Bei 90% der Spiele kommt es zu keinen sicherheitsrelevanten Vorkommnissen.¹¹²

So konzentrieren sich die Medien, abgesehen von wenigen Ausnahmen, lediglich auf öffentlichkeitswirksame Vorfälle (Verletzte durch Pyro-Technik, brutale Angriffe auf Polizisten etc.). Auch die Arbeit der Polizei wird in meinen Augen medial zu wenig hinterfragt.¹¹³ Erst wenn man genügend recherchiert, wird einem deutlich, dass auf der Seite der Polizisten große Fehler gemacht wurden, wie ich im Unterpunkt „*Feindbild Polizei*“ bereits erläutert habe. Oft wird das Bild propagiert, der „fanatische Ultra“ sei der Bösewicht und der Polizist das Opfer.

Die Ultras haben sich auch gewandelt, was ihre eigentlichen Absichten angeht. In ihrer Entstehungszeit in Deutschland (Mitte und Ende der 90er Jahre) kam es noch zu Allianzen unter Ultras, um sich demonstrativ von anderen Fans abzusetzen. Heute sind sie häufig darauf gesinnt, ihre Feindschaften zu verschärfen und öffentlich auszutragen. Allianzen und Freundschaften unter Ultras werden immer seltener.

Dass es ausgerechnet in Dortmund zu extrem vielen Zwischenfällen kommt, ist natürlich auch den sozialen Gegebenheiten geschuldet. Wie *Abbildung 3* (Armutgefährdungsquote für Deutschland) zeigt, ist die Gefahr in Dortmund arm zu werden besonders hoch. Arme und sozial isolierte Menschen lassen sich in vielen Fällen auch leichter radikalieren und für bestimmte Gruppierungen begeistern. So geschieht es teilweise in Dortmund, sowie in den „neuen Bundesländern“, insbesondere in Sachsen. Auch dort hört man häufiger von radikalen und gewaltbereiten Fans als anderswo in Deutschland.

Ich denke auch, dass damals wie heute dieselben Fehler gemacht wurden. Als die „Borussenfront“ sich in der Dortmunder Fanszene langsam etablierte, wurden sie zunächst, trotz ihrer hohen Gewaltbereitschaft, von anderen Zuschauern geduldet, da sie als „Verteidiger“ vor anderen Hooligans auftraten. Jede Mannschaft hatte damals eine „Schlägertruppe“, die die Ehre des eigenen Vereins retten wollte. Auch als die „Desperados“ sich knapp 20 Jahre später sukzessive vom Dortmunder Fanprojekt zurückzogen hätte man einschreiten sollen. Die meisten Mitglieder der „Desperados“ waren noch sehr jung, außerdem wusste man um die Gefahr von rechtsradikalen Einflüssen in der Dortmunder Fanszene. Dass homophobe und rechtsradikale Banner beziehungsweise Sprüche als „Ultra-Gehabe“ bagatellisiert wurden, ist ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang.

¹¹² Rieth, 2011: 7

¹¹³ ebd.: 7

Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass sich kein allgemeiner Anstieg der Gewaltbereitschaft unter Zuschauern erkennen lässt. Jedoch hat die Gewaltbereitschaft unter den Ultras stetig zugenommen. Während die „Desperados“ vor zehn bis zwölf Jahren noch eine unpolitische und gewaltlose Fangruppierung war, zeigt sie sich heute häufig gewaltbereit und radikal. Die Radikalisierung ist zum großen Teil äußeren Einflüssen geschuldet. Einerseits erkannten ehemalige Hooligans in der BVB-Fanszene, dass die Ultras auf der Suche nach einer Identität waren und zugleich von vielen Ultras nicht ernst genommen wurden. So kam es zu Allianzen zwischen Hooligans und Desperados-Mitgliedern, sodass die Desperados nach und nach von rechten und gewaltbereiten Fans unterwandert wurden. Dass die Angst vor gewaltsamen Auseinandersetzungen unter Ultras mittlerweile so groß ist, zeigt die Tatsache, dass der BVB darüber nachdachte, den Schalcker Fans keinen Zutritt ins Stadion zu gewähren. Nachdem dieser Antrag am Veto der Schalcker scheiterte, beantragte der BVB das Spiel vorzuverlegen, sodass die Fans bei Tageslicht ins Stadion kommen.¹¹⁴ Dass die Rivalität der beiden Vereine seit Generationen besteht ist bekannt. Diese Überlegung hingegen ist neu und verdeutlicht, wie ernst die Lage ist und dass sich die Vereine dieser Situation bewusst sind. Eine weitere Eskalation könnte schlimme Konsequenzen haben. Ob solche Maßnahmen zur Beruhigung der Situation beitragen bleibt offen.

Fakt ist, dass der BVB alles in seiner Macht stehende tun muss, um solchen Ultras „das Wasser abzugraben“, wie es Hans-Joachim Watzke einst formulierte. Auch wenn es sich immer noch um eine Minderheit im Stadion handelt, können die radikalen Ultras die Fanszene durch Einschüchterungen und Beeinflussung auf lange Sicht spalten und in ihrem Sinne verändern.

¹¹⁴ Vgl. <http://www.derwesten.de/sport/fussball/bvb/bvb-beantragt-die-vorverlegung-des-derbys-gegen-schalke-id8902598.html>, Stand: 24.1.2014

Literaturverzeichnis

- BANDEMANN, Peter: Dresdner Hooligans schlagen zu, online abgerufen unter <http://www.ruhrnachrichten.de/staedte/dortmund/Schlaegerei-mit-Desperados-Faust-des-Ostens-wollte-in-Dortmund-zuschlagen;art930,2127630>. Zuletzt abgerufen am: 27.11.2013.
- BIRKNER, Oliver: Italiens Fußball im Würgegriff der Fangruppen, online abgerufen unter <http://www.welt.de/sport/article1356176/Italiens-Fussball-im-Wuergegriff-der-Fangruppen.html>. Zuletzt abgerufen am: 5.1.2014.
- BLASCHKE, Ronny: Im Schatten des Spiels. Rassismus und Randalere im Fußball. Göttingen 2007.
- BOCK, Andreas: „Ultras waren immer ein Stück gewalttätig“, online abgerufen unter <http://www.11freunde.de/interview/fanforscher-jonas-gabler-ueber-gewalt-der-liga>. Zuletzt abgerufen am: 27.11.2013.
- BRAUER, Markus: Foulspiel auf den Rängen. Prävention und Gewalt in der Fußballszene. Hamburg 2010.
- BÜNDNIS AKTIVER FUßBALL-FANS (BAFF): Chaoten und Wahnsinnige. In: Ballbesitz ist Diebstahl. Göttingen 2004.
- BUSCHMANN, Refael: Mob auf der Süd. Der SPIEGEL, Ausgabe:47/2012. Hamburg 2012.
- BUSCHMANN, Rafael: Sicherheitsdienst im Stadion: Borussia Dortmunds Nazi-Problem, online abgerufen unter <http://www.spiegel.de/sport/fussball/borussia-dortmund-probleme-mit-nazis-und-hooligans-unter-ordnern-a-872213.html>. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- BUSCHMANN, Rafael: Schwere Vorwürfe gegen Ordner von Borussia Dortmund, online abgerufen unter <http://www.spiegel.de/sport/fussball/schwere-vorwuerfe-gegen-ordner-von-borussia-dortmund-a-901689.html>. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- BUSCHMANN, Rafael: Vorfall in Donezk: Rechtsextreme attackieren Dortmunder Fanprojekt, online abgerufen unter <http://www.spiegel.de/sport/fussball/vorfall-in-donezk-rechtsextreme-attackieren-bvb-fanprojekt-a-883759.html>. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- CATUOGNO, Claudio: Spiele mit dem Feuer, online abgerufen unter <http://www.sueddeutsche.de/sport/sicherheit-in-fussballstadien-spiele-mit-dem-feuer-1.1548042>. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- CHRISTIAN, Paul: Sicherheitskonzept der DFL: Darüber streiten Vereine, Fans und Politik, online abgerufen unter <http://www.spiegel.de/sport/fussball/sicherheit-im-fussball-streitpunkte-zwischen-politik-dfl-und-fans-a-872284.html>. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- DEUTSCHER FUSSBALL BUND (DFB): Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen. 2013.
- GABRIEL, Michael: Ultra-Bewegungen in Deutschland. In: Ballbesitz ist Diebstahl. Göttingen 2004.
- HESSE, Ulrich: Unser ganzes Leben. Die Fans des BVB. Göttingen 2013.

- LAURIN, Stefan: Borussiafront in Dortmund: Schatten auf das Ansehen Dortmunds, online abgerufen unter www.ruhrbarone.de/borussenfront-in-london-schatten-auf-das-ansehen-dortmunds. Zuletzt abgerufen am: 27.11.2013.
- MÖHLMANN, Frank: Der braune Sumpf der gelben Wand, online abgerufen unter <http://www.11freunde.de/artikel/wie-praesent-sind-neonazis-der-fanszene-des-bvb?page=2>. Zuletzt abgerufen am: 27.11.2013.
- PILZ, Gunter: Übersicht über das Phänomen der Ultrakultur in den Mitgliedsstaaten des Europarates im Jahre 2009. Hannover 2010.
- REISIN, Andrej & BUSCHMANN, Rafael: Der unterschätzte Hooltra, online abgerufen unter <http://www.spiegel.de/sport/fussball/stadionverbote-beguenstigen-schlaegereien-zwischen-fussball-fans-a-850546.html>. Zuletzt abgerufen am: 27.11.2013.
- RIETH, Lothar: Projekte und Sicherheitsmaßnahmen des deutschen Fußballs. Darmstadt 2011.
- RUF, Christoph: SS-Siggis Erben. 11 Freunde, Ausgabe 134. Berlin 2013.
- RUF, Christoph: Kurven Rebellen. Die Ultras. Einblicke in eine widersprüchliche Szene. Göttingen 2013.
- SCHABELON, Thorsten: BVB kontrolliert seine Fans auf der Südtribüne bald mit neuen Überwachungskameras, online abgerufen unter <http://www.derwesten.de/staedte/dortmund/bvb-kontrolliert-seine-fans-auf-der-suedtribuene-bald-mit-neuen-ueberwachungskameras-id6750426.html>. Zuletzt abgerufen am: 12.1.2014.
- SCHLEY, Eric: Aggressionen und Gewalt im Fußball. Die Ultra-Fanszene. Norderstedt 2006.
- SCHULZE-MARMELING, Dietrich: Der Ruhm, der Traum und die Leidenschaft. Göttingen 2011.
- SCHULZE-MARMELING, Dietrich & STEFFEN, Werner: Und du stehst immer wieder auf. Die Geschichte von Borussia Dortmund. Göttingen 1998.
- ZUR NIEDEN, Felix: BVB beantragt die Vorverlegung des Derbys gegen Schalke, online abgerufen unter <http://www.derwesten.de/sport/fussball/bvb/bvb-beantragt-die-vorverlegung-des-derbys-gegen-schalke-id8902598.html>. Zuletzt abgerufen am 23.1.2014.

Online-Quellen ohne spezifische Autorenangaben

- DEUTSCHE WELLE: Dortmunds gelungener Abschied von der Kohle, online abgerufen unter <http://www.dw.de/dortmunds-gelungener-abschied-von-der-kohle/a-16307047>. Zuletzt abgerufen unter: 28.11.2014.
- FUSSBALLEUROPA.COM: BVB-Märchen ist noch nicht vorbei, online abgerufen unter <http://www.fussballeuropa.com/news/hans-joachim-watzke-bvb-marchen-ist-noch-nicht-vorbei>. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- REGIONALVERBAND RUHR: Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet monatlich, online abgerufen unter <http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/statistik-analysen/statistik-trends/arbeitsmarkt/arbeitsmarkt-monatlich>. Zuletzt abgerufen am: 21.1.2014.
- RUHR-GUIDE: Das Ruhrgebiet – Die Entwicklung und der Strukturwandel, online abgerufen unter <http://www.ruhr-guide.de/freizeit/industriekultur/das-ruhrgebiet-die-entwicklung-und-der-strukturwandel/21960,0,0.html>. Zuletzt abgerufen am: 28.11.2013.
- SPORT.DE: DFB Pokal: Dresden akzeptiert Sperre, online abgerufen unter <http://www.sport.de/medien/fussball/dfb-pokal/34cbd-1a3896-5319-26/dfb-pokal-dresden-akzeptiert-sperre.html>. Zuletzt abgerufen am: 10.1.2014.
- STADT DORTMUND: Stadion des BVB ist die Nr.1 der Fußballwelt, online abgerufen unter http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/nachrichtenportal/nachricht.jsp?nid=42823. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.
- WESTDEUTSCHER RUNDFUNK: Sicherheit für fünf Euro, online abgerufen unter http://www.wdr.de/tv/sport_inside/sendungsbeitraege/2013/1209/bvbordner.jsp. Zuletzt abgerufen am: 7.1.2014.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Hamburg, 31.1.2014

Bastian Midasch

Ort, Datum

Vorname Nachname